

Beziehungsstatus kompliziert –
Erfahrungen und Meinungen über
Sex und Segen, Lust und Kirche.

DOSSIER SEITEN 5–8

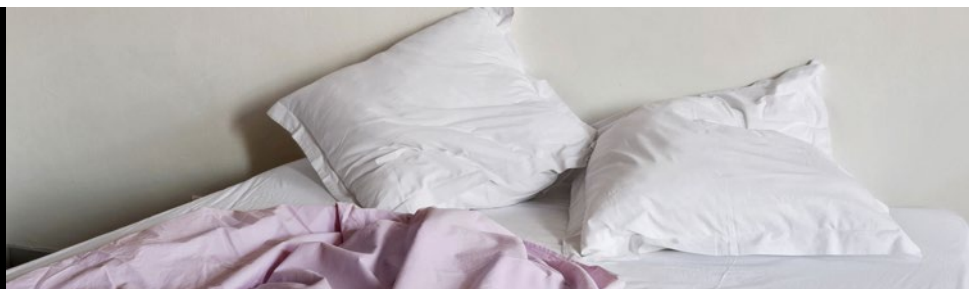


FOTO: FOTOLIA

reformiert.

Aargau

EVANGELISCH-
REFORMIERTE ZEITUNG FÜR
DIE DEUTSCHE UND
RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 2 | FEBRUAR 2016
www.reformiert.info

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > SEITE 13



Bedürfnis nach Sicherheit oder Sehnsucht nach Wildnis: Der Wolf im Konfliktfeld menschlicher Interessen

KOMMENTAR

REINHARD KRAMM ist
«reformiert.»-Redaktor
am Calanda



Es geht gar nicht um den Wolf

Angesichts des grossen Elends auf der Welt ist die Frage, ob in Graubünden zwei Wölfe erschossen werden dürfen, nicht wahnsinnig relevant. Sie wird aber hochemotional diskutiert. Das macht stutzig.

SACHFRAGEN. Vordergründig geht es um Fakten wie: Ist das Wolfsrudel inzwischen zu gefährlich für Menschen? Nützt der geplante Abschuss überhaupt? Wurden alle Vergrätmungsmittel ausgeschöpft? Darf man den Menschen in Siedlungen um den Calanda nicht mehr Vorsichtsmassnahmen zumuten? Fragen, die sich unemotional beantworten liessen oder ganz praktisch lösen.

LEBENSENTWÜRFE. Dass dem nicht so ist, zeigt: Es geht um etwas anderes. Wenn wilde und potenziell gefährliche Tiere einwandern, stehen menschliche Lebensentwürfe zur Diskussion. Die einen nehmen wohl-dosierte Wildnis in Kauf, vorzugsweise, wenn die Gefahr in entfernten Erholungsgebieten lauert. Andere, häufig Bewohner in abgelegenen Gegenden, wollen Nullgefahr durch Tiere für sich und ihre Kinder. Die unterschiedlichen Lebensentwürfe bedrohen einander. Sie sind nicht miteinander kompatibel. Die beiden demnächst toten Wölfe erliegen also einem Konflikt unter Menschen. Aus ethischer Perspektive werden hier Tiere instrumentalisiert. Das ist falsch.

Herrscher über Leben und Tod

ETHIK/ Die Menschenwürde ist unantastbar, Tierwürde dagegen schon. Für Zürcher Rhesusaffen und Bündner Wölfe hat dieser Unterschied gravierende Folgen.

Heutige Vorstellungen von Menschenwürde und Menschenrechten basieren auf dem kategorischen Imperativ, den der Philosoph Immanuel Kant vor 200 Jahren formulierte: Kein Mensch, so Kant, darf andere ausschliesslich als Mittel für eigene Zwecke benutzen. Jeder Mensch ist ein Zweck für sich, er hat eine Würde. Darum ist es verboten, Menschen zu erniedrigen und zu instrumentalisieren.

Was Menschen heilig ist, gilt für Tiere nicht. Soeben hat der Zürcher Regierungsrat beschlossen, Versuche der Universität an drei Rhesusaffen zur Erforschung von Hirnströmen zu erlauben. Fast gleichzeitig genehmigt das Bundesamt für Umwelt den Abschuss von zwei Jungwölfen aus dem Calandarudel in Graubünden und St. Gallen.

Würde man Menschen ungefragt Elektrodenarrays ins Hirn implantieren, wie bei den Affen geplant, mit Steckern aus der Schädeldecke, wäre das ein Verstoss gegen Kants Imperativ. Auch sie vor einem Computer anzubinden und unter Durst sechs Monate lang mehrstündige Aufgaben lösen zu lassen, wäre eine verbotene Instrumentalisierung. Szenenwechsel nach Graubünden: Kein Mensch dürfte präventiv erschossen werden, nur weil er sich «zunehmend problematisch» gegenüber anderen verhält. Wie kann es sein, dass die Würde des Menschen unantastbar ist, jene der Tiere aber nicht?

DAS EBENBILD GOTTES. «Traditionell bezieht sich die Theologie in dieser Frage auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen», sagt der Zürcher Sozialethiker Christoph Ammann. Der Mensch wird laut Genesis 1, 26–28 als Gottes Ebenbild erschaffen und erhält den Auftrag, über die Tiere zu herrschen.

«Ethisch entscheidend ist aber, wie diese Herrschaft verstanden wird», so Ammann. Die Gottebenbildlichkeit sei nicht primär ein Vorrecht, sondern eine ethische Aufgabe. Der Mensch solle sein Verhältnis zu Tieren so gestalten, wie Gott sich ihm gegenüber verhalte: als Liebe, die dem anderen Raum gibt.

IN DER VERANTWORTUNG. Theologisch könne man also fragen: Sind die politischen Entscheide gegenüber Rhesusaffen und Wölfen Ausdruck einer solchen Einstellung? Zweifel seien erlaubt, findet Ammann, warnt aber vor einfachen Ableitungen. Jeder Fall müsse als Einzelfall analysiert werden. Tierversuche berührten grundsätzlich die Würde des Tiers. Der Mensch setze Tiere willentlich und aktiv Belastungen aus und habe dafür die Verantwortung zu übernehmen. «Rhesusaffen müssen ein affengemässes Leben führen können», so Ammann.

Der Fall der Wölfe liege anders. «Sie in Ruhe zu lassen, ist bei Wildtieren das ethische Gebot.» Eingriffe des Menschen müssten ethisch gerechtfertigt sein. Er habe erhebliche Zweifel, ob die Situation in Graubünden wirklich gravierend genug sei, um zur schärfsten Waffe, der Tötung der Tiere, zu greifen. Diese komme nur als «ultima ratio» in Betracht.

Warum kann man denn die Würde des Tiers nicht der Menschenwürde gleichstellen? Für Christoph Ammann ist diese Frage nicht so entscheidend. Auch beim Menschen müsse man, wenn unterschiedliche Grundrechte in Konflikt geraten, heikle Abwägungen vornehmen. Entscheidend ist für den Sozialethiker, dass beim Tier solche Entscheidungen gleich gewissenhaft vorgenommen werden, wie wenn es um Menschen gehen würde. **REINHARD KRAMM**



FOTO: ANNETTE BOUTELLIER

PORTRÄT

Die Haare verstehen

Martin Burri war der Coiffeur, der die Haare versteht. Seit einem Hirnschlag kann er seinen Beruf nicht mehr ausüben. Aber er hat seine Berufung gefunden. Und seine Lebensqualität sei höher als vorher, sagt er. **SEITE 12**

JUDENTUM

Revolutionäre Erklärung

Das Christentum sei gottgewollt, halten orthodoxe Rabbiner in einer gemeinsam veröffentlichten Erklärung fest. Mitunterzeichner Jehoschua Ahrens erklärt im Interview, warum dieser Satz revolutionär ist. **SEITE 3**



FOTO: RETO SCHLATTER

HEIMGARTEN

Laden und Übungsfeld

Die «Schickeria» des Aarauer Heimgartens ist neu mitten in der Stadt. Im Secondhandladen arbeiten zwei Frauen, die nach einer psychischen Erkrankung ihren Weg zurück in die Gesellschaft finden. **SEITE 4**

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Orgelkonzert? Suppentag? Ferienpass? Schlittelpausch? «reformiert.» informiert Sie im zweiten Bund über die Aktivitäten Ihrer Kirchgemeinde. **AB SEITE 13**

NACHRICHTEN

Pfarrerin Killias verlässt Lenzburg

KONFLIKT. Überraschend hat in Lenzburg-Hendschiken Pfarrerin Pascale Killias-Wagen nach acht Amtsjahren ihren Rücktritt angekündigt. Die Ehefrau des Strafrechters und SP-Politikers Martin Killias wird Seelsorgerin am Kinderspital in Zürich. Eine grosse Herausforderung, auf die sich Pascale Killias «sehr freut». Gleichzeitig verhehlt sie nicht, dass sie unter anderen Umständen gerne länger in Lenzburg Pfarrerin geblieben wäre und ihr dieser Schritt nicht leichtgefallen sei. Sie fühlte sich dort wohl, ihre seelsorgerische Arbeit und Gottesdienste wurden von vielen Menschen geschätzt. Doch sei es ihr seit Längerem nicht mehr gelungen, sich sinnvoll in die Kirchenpflege einzubringen: «Es fehlte dort zunehmend an Wertschätzung der geleisteten Arbeit und Perspektiven.» Damit reiht sie sich ein in eine Serie von vier nicht altersbedingten Abgängen in nur zwei Jahren. ▀

Rege Beteiligung an Nacht der Kirchen

PROJEKT. Im Aargau ist das Interesse reformierter und katholischer Kirchgemeinden am Projekt «Lange Nacht der Kirchen» gross: Bereits über 60 Gemeinden haben laut einer Mitteilung der reformierten Landeskirche ihre Teilnahme zugesagt, obschon der Anlass vom 17. September 2016 mit dem Bettagswochenende zusammenfällt. ▀

Verkündigung «reformulieren»

BUCHPROJEKT. Das Leitungsteam der Aargauer Landeskirche fällt durch rege Publikationstätigkeit auf. Nach den von Fachstellenleiterin Sabine Brändlin zusammengestellten Aargauer Gebetsammlungen wird Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg im April ein Büchlein mit Anstössen für die kirchliche Verkündigung in der heutigen Zeit nachreichen. Für viele Menschen sei die traditionelle Sprache des Glaubens unverständlich. Die «Reformulierung» dieser Sprache und damit des Glaubens sei eine zentrale Aufgabe der Kirche. ▀

Begleitung für Frauen in Leitungssämtern

MENTORING. Im Dezember ist ein einjähriges Mentoring-Programm mit elf Frauen in kirchlichen Leitungssämtern abgeschlossen worden. Organisiert wurde das Programm von den kirchlichen Genderstellen der Kantone Baselland, Zürich und Aargau. Im März soll eine Folgeveranstaltung durchgeführt werden: ein Kommunikationstraining für Frauen in Kirchenleitungen. ▀

Kirche auf den ersten Blick

ERSCHEINUNGSBILD/ Die Aargauer Landeskirche will für sämtliche Kirchgemeinden ein einheitliches und verbindliches Erscheinungsbild schaffen: Was von der Kirche kommt, soll sofort erkannt werden können.



Baustelle Erscheinungsbild: Aargau will sich an Zürich orientieren

75 Kirchgemeinden zählt die reformierte Landeskirche des Kantons Aargau – und alle präsentieren sich in ihrem öffentlichen Auftritt völlig unterschiedlich. Der Kreativität in den Logos und Wortmarken sind, so scheint es, keine Grenzen gesetzt: Da fliegen Friedenstauben (Kelleramt), winden sich Spiralen (Rheinfelden, Laufenburg), krähen Hähne (Stein). Kreuze kommen in allen Variationen vor, mit (Baden) oder ohne (Tegerfelden, Windisch) Ähnlichkeit zum derzeit gültigen Kreuz-Logo der Landeskirche. Mellingen verwendet sogar ein Logo, das an den islamischen Halbmond erinnert. Und natürlich finden sich in vielen Erscheinungsbildern Zeichnungen der lokalen Kirchengebäude.

GROSSE KONKURRENZ. Die individuellen Logos mögen für Gemeinden identitätsstiftend sein, für die Wahrnehmung und das Image einer Institution als Ganzes ist es jedoch nachteilig. «Wir alle sind täglich Tausenden von Kommunikationsimpulsen durch Werbung und Nachrichten ausgesetzt», sagt Frank Worbs, Leiter Kommunikation bei der Landeskirche: «Das Gehirn entscheidet innert eines Sekundenbruchteils, ob etwas beachtet und angeschaut wird – oder eben nicht. Die erste Frage lautet immer: Von wem stammt das? Da braucht es Wiedererkennungsmerkmale. Die schnelle Erkennbarkeit ist wichtig.»

Weil viele Menschen auch im Aargau oft umziehen und sich zwischen Wohnung, Arbeit, Sport und Freizeit und damit verschiedenen Orten bewegen, ist es für kirchliche Kommunikationsfachleute wie Frank Worbs wichtig, dass die Kirche überall sofort als Einheit erkannt wird: «Mobile Menschen denken von der reformierten Kirche als Ganzes her, nicht aus der Perspektive der lokalen Gemeinde. Die lokale Sichtweise ist wichtig, aber eher für die Kircheninsider.»

VORBILD ZÜRICH. Was die reformierte Landeskirche im Kanton Zürich bereits vor rund fünf Jahren eingeführt hat, soll nun auch im Kanton Aargau realisiert werden: ein einheitliches und verbindliches Erscheinungsbild für die Landeskirche und für alle Kirchgemeinden. Der Kirchenrat hat Ende 2015 beschlossen, im November 2016 eine entsprechende Vorlage in die Synode zu bringen. Laut Frank Worbs soll die Diskussion darüber aber schon jetzt beginnen: «Im Mai wird der Kirchenrat die Synodalen und Kirchenpflegen zu einem Informations- und Diskussionsabend einladen. Die Ergebnisse dieser Diskussion sollen in die Synodevorlage eingearbeitet werden.»

Beschlossen hat der Kirchenrat nämlich erst den Grundsatz, per 1. Januar 2017 ein einheitliches und verbindliches Erscheinungsbild mit einer Übergangsfrist von sechs Jahren einzuführen. Wie es im Detail aussehen soll, ist aber noch nicht entschieden. Immerhin scheint klar zu sein, dass man sich optisch am Zürcher Vorbild – das auch von anderen Kantonen wie Luzern und Zug ver-

wendet wird – orientieren will. Dieses besteht aus einer einheitlich zu verwendenden Wortmarke «Reformierte Kirche (Gemeindenamen)», die als Ergänzung individuelle Bildelemente zulässt.

ALLES NEU. Was bedeutet die Verbindlichkeit für die einzelnen Kirchgemeinden? Laut Frank Worbs sind innerhalb der Übergangsfrist, falls vorhanden, alle Gebäudebeschriftungen wie Schilder, Tafeln oder Fahnen anzupassen. Auch soll in Schriftgut und Drucksachen innerhalb von sechs Jahren nur noch das neue Erscheinungsbild verwendet werden. Anzupassen sind aber auch der Internetauftritt und die Gemeindebeilage der Zeitung «reformiert.»

Für die Entwicklung des Erscheinungsbildes, Grafik und Beratung veranschlagt die Landeskirche Kosten von rund 25 000 Franken. Darin eingeschlossen sind auch die Kosten für Standardentwürfe der 75 Kirchgemeinden. Diese sollen nämlich alle grafischen Vorlagen, angepasst auf den Namen der Gemeinden, in einer Grundversion kostenlos er-

Nur noch «reformiert»

Die Wortmarke nach Zürcher Vorbild enthält lediglich das Wort «reformiert», nicht jedoch den Zusatz «evangelisch». Das war seinerzeit im Kanton Zürich umstritten und wird vielleicht auch im Aargau zu Diskussionen führen. Derzeit verwenden allerdings lediglich elf Kirchgemeinden – Würenlos, Wettingen-Neuenhof, Wegenstettertal, Spreitenbach-Killwangen,

Rued, Othmarsingen, Murgenthal, Möhlin, Menziken-Burg, Rheinfelden und Gontenschwil-Zetzwil – diesen Zusatz in ihrem aktuellen Erscheinungsbild im Internet oder auf der Gemeindebeilage.

NUR IM LOGO. Zudem soll sich mit der Wortmarke «Reformierte Kirche XY» die juristische Bezeichnung «Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde XY», etwa in Verträgen und sonstigen Rechtstexten, nicht ändern.

halten. Individuelle Erweiterungen etwa durch ein Bildelement müssen die Gemeinden allerdings selber finanzieren. Dafür schätzt Frank Worbs die Kosten auf «1000 bis 3000 Franken».

EINGRIFF IN AUTONOMIE. Gespannt ist man bei der Landeskirche auf die Akzeptanz der Verbindlichkeit, stellt diese doch «einen Eingriff in die traditionell hohe Gemeindeautonomie im Aargau» dar, wie Kommunikationsleiter Frank Worbs einräumt. Noch halten sich die Gemeindeverantwortlichen zurück: Auf eine Umfrage von «reformiert.» haben lediglich zwei Kirchgemeinden reagiert: Aus Aarau teilte Geschäftsleiter Andreas Urech mit, dass «zur Zeit kein Kommunikationsbedarf» bestehe. Und aus Baden verwies Kirchenpflegepräsident Paul Bruderer auf die erst kürzlich durchgeführte Erneuerung des Auftritts: «Wir sind mit dem fast neuen Auftritt als Gesamtkirchgemeinde sehr zufrieden und haben auch schon sehr viel Geld investiert.» **THOMAS ILLI**

Du sollst an hohen Feiertagen nicht tanzen – oder etwa doch?

ABSTIMMUNG/ Am 28. Februar entscheidet der Kanton Aargau, ob das «Tanzverbot» fallen soll. Im Falle einer Ablehnung der Piraten-Initiative zeichnet sich eine Kompromisslösung ab.

Ein Tanzverbot, wie es früher in Notzeiten – etwa bei Pestzügen oder nach Katastrophen – durchaus häufig von der Obrigkeit erlassen wurde, existiert im Kanton Aargau längst nicht mehr. Vielmehr müssen nach geltendem Recht Gastgewerbebetriebe an Karfreitag, Ostersonntag, Pfingstsonntag, Betttag und Weihnachtstag sowie an den jeweiligen Nachfolgetagen um 00.15 Uhr schliessen. In Zeiten, da das Nachtleben erst nach Mitternacht beginnt, bedeutet diese Bestimmung für Pubs, Clubs und Discos allerdings ein faktisches Tanzverbot. Mit einer Initiative will nun

die Piratenpartei diese Bestimmung aus dem Gesetz kippen. Im Grossen Rat fand das Begehren die Unterstützung von SP, Grünen, FDP und Grünliberalen. SVP, CVP, EDU, BDP und EVP lehnten es grossmehrheitlich ab. Mit knapp ablehnender Empfehlung – 69 zu 57 Stimmen – gelangt die Initiative am 28. Februar vor das Stimmvolk. Bekämpft wird die Vorlage auch von den Kirchenräten der Landeskirchen.

ZEIT FÜR ENTSCHEIDUNG. Von den Befürwortern wird vorgebracht, die Einschränkungen seien bevormundend

Einschränkungen auch anderswo

Aargau ist nicht der einzige Kanton, wo an hohen Feiertagen das Leben eingeschränkt ist. In Zürich etwa sind Einschränkungen im Gastwirtschaftsgesetz gefallen, nicht jedoch jene im Ruhetags- und Ladenöffnungsgesetz, das zum Beispiel Konzerte unter freiem Himmel verbietet. Ähnlich wie im Aargau ist die Rechtslage in Uri, Schwyz und Glarus.

und nicht mehr zeitgemäss. Normale Öffnungszeiten für die Gastbetriebe würden die religiösen Feiertage nicht beeinträchtigen. Die Gegner wiederum machen geltend, auch vielen jungen Menschen seien die hohen Feiertage als Gelegenheiten der Entschleunigung wichtig, wofür Toleranz und Respekt einzufordern sei.

Auch die Regierung schreibt in ihrer Botschaft: «Die hohen Feiertage haben in grossen Teilen der Bevölkerung nach wie vor einen besonderen Stellenwert.» Allerdings hält auch sie die derzeitige starre Regelung «für nicht zeitgemäss». Für den Regierungsrat sollen auf Gemeindeebene Bewilligungen für verlängerte Öffnungszeiten möglich sein, um «Freiraum für örtlich angepasste Lösungen» zu schaffen. Eine solche Ausnahmeregelung hatte im Grossen Rat eine SVP-Motion angeregt. Der mit deutlichem Mehr überwiesene Vorstoss würde «umgehend» umgesetzt, falls die Initiative abgelehnt wird, verspricht die Regierung. **THOMAS ILLI**



Minderjährige Minenarbeiter in Burkina Faso schlucken bei strapaziöser Schwerarbeit viel Staub

landsaktivitäten eine grössere Sorgfaltspflicht verordnet hätte.

Gegen die gesetzliche Verankerung der Sorgfaltspflicht votierte die Zürcher Nationalrätin Doris Fiala (FDP). Sie gilt als entwicklungspolitisch versiert und weiss von ihrer Arbeit als PR-Beraterin, wie Negativschlagzeilen den Ruf von Firmen beschädigen können. «Kein Unternehmen möchte in den Medien durch den Dreck gezogen werden», argumentiert sie. Schon alleine deshalb würden die Unternehmen freiwillig soziale und ökologische Standards einhalten.

KEIN PROZESSMARATHON. Einspruch erhebt Otto Schäfer, Theologe und Ethiker des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds. Er hat für die kirchlichen Hilfswerke Thesen zur Konzernverantwortung formuliert. Für ihn reicht die Selbstverpflichtung der Unternehmen zur Einhaltung der Menschenrechte nicht: «Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte sind nicht bloss eine Option, sondern ethische Pflicht.»

Einklagbare Verbindlichkeit fordert deshalb die Konzernverantwortungsinitiative, die hinter der Goldkampagne steht. Bisher haben die 76 Hilfswerke, Frauen-, Menschenrechts- und Umweltorganisationen, kirchlichen und gewerkschaftlichen Vereinigungen sowie Aktionsverbände 65 000 der nötigen 100 000 Unterschriften beisammen.

Schäfer betont: Nicht Sanktionen stünden im Vordergrund, die Sorgfaltspflicht sei eher als Prävention gedacht. Das bestätigt Stephan Suhner von der Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien: «Wir wollen nicht einen Prozessmarathon gegen Schweizer Firmen starten, falls die Konzernverantwortungsinitiative angenommen würde.» Er hofft aber, dass das neue Gesetz hilft, menschenrechtsverletzende Geschäftspraktiken zu verhindern.

AUF UMWEGEN IN DIE SCHWEIZ. Im Bürgerkriegsland Kolumbien kommen beim Goldabbau neben den sozialen und ökologischen Folgen noch Probleme wie die Weisswaschung von Drogengeldern und die Finanzierung bewaffneter Gruppen hinzu. Entwicklungspolitische Gruppen forderten, die Goldimporte nach Ländern aufzulisten. Seit zwei Jahren kann man nun viele Ungereimtheiten in der Einfuhrstatistik entdecken. So gelangt etwa tonnenweise Gold von Togo, einem Land ohne Goldvorkommen, in die Schweiz. Des Rätsels Lösung: «Schmutziges Gold» aus kleinen Minen wird von Burkina Faso nach Togo geschmuggelt. In Burkina Faso werden für schätzungsweise dreissig bis fünfzig Prozent der schweren und risikoreichen Arbeit Kinder eingesetzt.

Stephan Suhner glaubt, dass das als Konflikt-Edelmetall eingestufte Gold Kolumbiens ebenso Umwege geht. Deshalb fordert er: «Erst wenn die komplette Lieferkette rückverfolgt werden kann, wird kein schmutziges Gold mehr in der Schweiz verarbeitet.» **DEL F BUCHER**

Von der Kehrseite der Goldmedaille

WIRTSCHAFT/ Schmutzige Skandale und schöner Schein umgeben das Gold. Nun nimmt das Hilfswerk Brot für alle in seiner Kampagne das Edelmetall unter die Lupe und wirbt zugleich für die Konzernverantwortungsinitiative.

Kaum ein Paar weiss beim Kauf der Eheringe: Für die Gewinnung eines Rings werden irgendwo in Asien oder Afrika zwanzig Tonnen Schutt aufgetürmt, kontaminiert mit Zyanid und Quecksilber. Nur mit diesem Giftcocktail lässt sich das Gold vom Gestein lösen. Die glänzende und die dunkle Seiten des Goldes sind Thema der vorösterlichen Kampagne der kirchlichen Hilfswerke Brot für alle (BFA) und Fastenopfer. Gold steht dabei beispielhaft für das Minengeschäft. Der Wirtschaftszweig vertreibt jährlich schätzungsweise 1,5 Millionen Menschen aus ihrer Heimat. Und just in der Schweiz rotiert die globale Golddrehscheibe: Zirkasiebzig Prozent des Goldes wird in den vier Schweizer Raffinerien verarbeitet.

Das Hochzeitspaar hat aber die Wahl: Seit zwei Jahren kann zertifiziertes Gold der Max-Havelaar-Stiftung bei Schweizer Juwelieren verarbeitet werden. Den kirchlichen Hilfswerken, selbst Mitglieder der Max-Havelaar-Stiftung, ist dies nicht genug. Sie fordern mit der Konzernverantwortungsinitiative gesetzliche

Massnahmen, die die Schweizer Konzerne zur Einhaltung von Menschenrechts- und Umweltstandards zwingen.

ANGST UM DEN GUTEN RUF. Schon 2011 hat BFA mit anderen entwicklungspolitischen Organisationen die Kampagne «Recht ohne Grenzen» lanciert. Die mit 135 000 Unterschriften eingereichte Petition wollte Druck auf das Parlament ausüben. Knapp scheiterte letztes Jahr im Nationalrat ein Gesetz, das in der Schweiz ansässigen Unternehmen bei allen Aus-

«Nur eine transparente Lieferkette verhindert schmutziges Gold in der Schweiz.»

STEPHAN SUHNER

«Das Christentum ist für uns Juden Gottes Plan»

DIALOG/ Orthodoxe Rabbiner veröffentlichten eine Erklärung zum Judentum und Christentum. Mitunterzeichner Jehoschua Ahrens erklärt, warum die Schrift «eine revolutionäre Neubestimmung» ist.

Sie haben mit anderen orthodoxen Rabbinern eine Erklärung zum Judentum und Christentum unterzeichnet. Worum geht es? **JEHOSCHUA AHRENS:** Zuerst anerkennen wir, dass die christlichen Kirchen den Bund zwischen Gott und Israel nicht mehr hinterfragen. Somit ist auch die Frage, ob Juden missioniert werden sollen, definitiv Geschichte. Wir wiederum sagen: Die Spaltung zwischen Juden und Christen ist gottgewollt. Das ist revolutionär.

Warum?

Bisher galt das Christentum in der jüdischen Orthodoxie zuweilen als avoda sara, als Götzendienst oder fremder Kult.

Es gibt daher viele, die sagen, mit Christen können wir über gemeinsame Werte reden, aber als Religion anerkennen können wir das Christentum nicht. Da fehlt es mir an Respekt. Wir stützen uns wie in der Orthodoxie üblich auf Quellentexte. Laut dem jüdischen Religionsgesetz kann man so oder so argumentieren: Götzendienst oder Plan Gottes. Wir entscheiden uns klar für die zweite Variante.

Wie stark ist Ihr Rückhalt?

Wir sind eine Minderheit. Aber wir haben das ganze Spektrum dabei: links, Mainstream und rechts. Noch existieren viele Ängste und Vorbehalte auf jüdi-

scher Seite. Sie sind aufgrund der Geschichte verständlich. Deshalb wird die Diskussion innerhalb der Orthodoxie noch sehr kontrovers geführt.

Welche Rolle spielt Jesus für das Judentum?

Natürlich benennen auch wir Differenzen. Für uns ist Jesus nicht der Messias. Aber: Am Anfang war das Judentum die einzige monotheistische Religion. Eigentlich sollten wir Juden die Thora, die Botschaft Gottes, in alle Welt tragen. Aber wir waren offensichtlich nicht sehr erfolgreich. Das grosse Verdienst des Christentums und später des Islam ist es, dass sich der Glaube an den Gott Israels derart weit verbreiten konnte.

Sie haben im gleichen Atemzug auch den Islam erwähnt. Beten Juden, Christen und Muslime denn alle zum gleichen Gott?

Es geht sicherlich immer um den gleichen Gott. Diese Erklärung bezieht sich jetzt zwar nur auf das Christentum. Doch man könnte sie auf den Islam erweitern. Der Dialog mit Muslimen ist wichtig. Aber obwohl sich Judentum und Islam theo-

logisch und vor allem religionspraktisch näher stehen als Judentum und Christentum, gibt es zurzeit gewichtige kulturelle, soziale und politische Gründe, die uns auseinanderdividieren.

Sie beziehen sich auf die Schrift «Nostra Aetate», mit welcher der Vatikan vor fünfzig Jahren den Bund zwischen Gott und Israel anerkannte. Ist die Erklärung vor allem wichtig mit Blick auf die katholische Kirche?

Nein. Sie ist an alle Christen gerichtet. Auslöser waren auch antichristliche Taten in Israel. Zum Beispiel der Anschlag radikaler Juden auf eine Kirche in Galiläa. Wir machen klar, dass solche Angriffe nicht mit dem Judentum vereinbar sind. Und wir wollen eine Neubestimmung. Als Menschen, die an Gott glauben und sich an tradierte Werte gebunden fühlen, gehören wir einer Minderheit an. Christliche und jüdische Gemeinden sollten in der Sozialarbeit oder Bildung viel enger zusammenarbeiten. **INTERVIEW: FELIX REICH**

Die Erklärung im Wortlaut sowie das ausführliche Interview auf www.reformiert.info/judentum



Jehoschua Ahrens, 37

In Sofia, Zürich und Düsseldorf arbeitete Jehoschua Ahrens als Rabbiner. Nun hat er vom Nationalfonds einen Forschungsauftrag über die Anfänge des christlich-jüdischen Dialogs in der Schweiz übernommen. Der orthodoxe Rabbiner lebt mit seiner Familie in Düsseldorf.

Ein Kleiderladen für die Seele

PSYCHIATRIE/ Seit Oktober führt der Heimgarten Aarau einen Secondhandladen mitten in der Stadt. Zwei Verkäuferinnen blühen hier regelrecht auf.



Die Schickeria ist für die Verkäuferinnen ein Übungsgeld – und Glücksgefühl

Karin Meier* hat geschminkte Lippen. Zum ersten Mal seit fünf Jahren. Früher ging sie nie ungeschminkt aus dem Haus, doch nach einem Nervenzusammenbruch war ihr egal, was sie anhatte, welche Frisur sie trug, ans Schminken dachte sie gar nicht erst. Heute verspürte die 63-Jährige zum ersten Mal wieder Lust. Dezent glänzt ein kupferfarbener Streifen auf ihren Lippen, die sie vor Konzentration aufeinanderpresst, während sie Brigitte Hofer zuhört. Die beiden Frauen sitzen an einem Bistrotisch im hinteren Teil der «Schickeria», dem Secondhand-Kleiderladen des Aarauer Heimgartens, der Ende Oktober im Stadtzentrum eröffnet wurde, zwischen ihnen auf dem Tisch braune Lederschuhe. Brigitte Hofer* erklärt ihr gerade, wo die Preisetikette hingeklebt wird, wenn sie an der Sohle nicht haften will.

Druck ausübt. Karin Meier war so weit. Erst vor vier Tagen hat die ehemalige Bäuerin ihre 50-Prozent-Stelle angetreten. Brigitte Hofer, die seit zwei Jahren zum Schickeria-Personal gehört, aber selbstständig daheim lebt, will ihr bald zeigen, wie man die Kleider im Computer erfasst. Meier erzählt: «Ich war lange Vereinspräsidentin und arbeitete oft am Computer. Doch nach dem Nervenzusammenbruch wusste ich nichts mehr.» Brigitte Hofer nickt: «Ich habe vor meinem Zusammenbruch vor drei Jahren mehrere Läden geführt. Heute traue ich mich nicht mehr, Kundinnen anzusprechen.» Wenn Betrieb im Laden ist, bringt sie lieber die Kleiderständer in Ordnung, als dass sie auf Kundinnen zugeht. Doch sie ist fest entschlossen: «Ich möchte das wieder können. Hier kann ich üben.» Karin Meier hingegen genießt den Kontakt zu den Kundinnen. Sie sagt: «Im Laden gehts mir richtig gut.»

ÜBUNGSFELD. Der Heimgarten Aarau, eine Institution der Reformierten Landeskirche, bietet 26 Frauen mit psychischen Beeinträchtigungen ein Zuhause und Beschäftigung. Bis Oktober führte das Haus einen Secondhandladen in Oberentfelden. Weil dieser aus allen Nähten platzte, wurde nach Aarau in einen grosszügigen, hellen Raum in der Nähe des Kunsthause umgezogen und das Sortiment auf Damenmode in guter Qualität beschränkt. Im Laden ist auch ein Teil des Ateliers untergebracht, in dem die Bewohnerinnen nähen und stricken, denn auch das Atelier im Wohnhaus war zu eng geworden.

BEGLÜCKEND. Da die Schickeria mitten in der Stadt ist, hat das Team manchmal alle Hände voll zu tun. Die Verantwortung trägt Monika Wullschleger, die mit einem Auge immer im Laden und mit dem anderen bei ihren zwei Mitarbeiterinnen ist. «Ich muss merken, wie es ihnen geht.» Obwohl sie jetzt viel mehr zu tun hat als in Oberentfelden, ist sie begeistert. «Wir haben einen tollen Laden, schöne Kleider und unsere Frauen blühen hier richtig auf.» Auch die Frauen im Atelier kämen gerne, weil hier viel laufe.

Betreut von Monika Wullschleger, dürfen im Laden zwei Frauen arbeiten, die psychisch so stabil sind, dass sie regelmässig erscheinen können – eine Verpflichtung, die auf die meisten Frauen aus dem Heimgarten einen zu grossen

Karin Meier sagt, sie gehe wieder richtig gern unter die Leute, achte jetzt oft auf darauf, was diese Tragen. Im Frühling will sie sich ein paar schöne Schuhe kaufen. Zum ersten Mal wieder mit Absätzen. **ANOUK HOLTHUIZEN**
*Namen geändert

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

PFARRBERUF FÜR BERUFSLEUTE

theologischeschule.ch



Sie suchen eine neue Herausforderung im Berufsleben und sind interessiert an Lebensfragen und Theologie.

Wir bieten Berufsleuten den kürzesten, kostengünstigsten Weg zum Theologiestudium. Anmeldeschluss ist der 15. April 2016.

Infoveranstaltung zum nächsten Ausbildungsgang August 2016 - August 2018

Wir laden zur unverbindlichen Begegnung mit Studierenden und Dozenten ein, Mittwoch, 3. Februar 2016, 18.30 - 20.00 Uhr Campus Muristalden, Trigon, Muristrasse 8, 3006 Bern



Facebook berichtet aus der Ausbildung
www.facebook.com/www.theologischeschule.ch

Informationen und Anmeldung

theologischeschule.ch / 079 362 73 70 / info@theologischeschule.ch

campus
Muristalden
Kirchlich-
Theologische
Schule



REFORMIERTE LANDESKIRCHE AARGAU

Ungeniert reformiert – das Online-Tagebuch www.blog.ref-ag.ch

Begegnungen und Geschichten aus dem Alltag der Kirche

Wie belanglos ist Weihnachten? Was treibt Pfarrer bei Beerdigungen in den Wahnsinn? Ist Selbstmord okay? Tragen Pfarrerinnen gern Talare? Kann man den Zauber des Anfangs bewahren? Und ein Hoch auf die Müllabfuhr!

In diesem Internet-Tagebuch stellen Pfarrerinnen und Pfarrer und andere Mitarbeitende der Kirche diese und andere Fragen. Sie schreiben von ihren Begegnungen und Gedanken, erzählen die kleinen Geschichten des Alltags. Zum Schmunzeln und Nachdenken. Schauen Sie mal rein und geben Sie Ihre Meinung dazu ab: www.blog.ref-ag.ch

Und auf welche Fragen hätten Sie gerne eine Antwort? Schreiben Sie uns im Blog oder an info@ref-aargau.ch.

blog.ref-ag.ch



DAS TÄGLICHE WORT

Wertvolle Anregungen und inspirierende Gedanken für jeden Tag.

Sie erhalten eine Gratisprobenummer bei:
UNITY-Schweiz, Königweg 1A, 3006 Bern
Telefon 031 351 40 38, www.unity-schweiz.ch

Jakobsweg Frankreich/Spanien Wandern Sie mit!

23. Mai bis 3. Juni 2016:
F: Le Puy-en-Velay-Conques SP: Burgos-Sahagun-León
Telefon 044 742 04 05 www.marianne-stocker.ch



Ihre Spende bewegt

Spendenkonto: 80-14900-0
www.tixi.ch

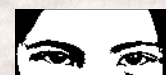
Fahrdienst für Menschen mit Behinderung



Bewahren Sie diese Zeitung sorgfältig auf. Sie ist die einzige Schlafunterlage für Sie und Ihre kleine Schwester.

Traurige Realität für Millionen Opfer von Kinderhandel und Ausbeutung.

Jetzt per SMS Fr. 20.– spenden:
tdh 20 an 488.



Terre des hommes
Kinderhilfe weltweit. tdh.ch



Unterwegs zum Du
www.zum-du.ch
persönlich – beratend – begleitend

Region Basel/Nordwestschweiz: 061 313 77 74
Region Bern/Mittelland: 031 312 90 91
Region Zürich/Zentralschweiz: 052 672 20 90
Region Ostschweiz: 052 536 48 87

LEBEN/ Warum Paare in kirchlichen Räumen einen Kurs über Sexualität besuchen und was sie dabei lernen.

GLAUBEN/ Ob die Bibel weiterhilft, wenn es um Sex geht, und warum Tabus manchmal hilfreich sind.

EDITORIAL

Ein heisses Eisen mit geistiger Dimension

Sexualität ist für die Kirche immer noch ein heisses Eisen. Das zeigt auch dieses Dossier. «reformiert.» bringt die ungeheure Kraft der Sexualität, die einen von Kopf bis Fuss packen kann, nur vorsichtig zur Sprache. Auf den folgenden Seiten äussern sich Frauen und Männer aus persönlicher Perspektive oder als Fachleute. Deutlich wird dabei: Die Kirche hat die Sexualität und den Körper über viele Jahrhunderte tabuisiert und abgewertet. Die Nachwehen davon spüren viele Menschen auch

heute noch. Deutlich wird dabei aber auch, dass sich die Kirche öffnet. Kirchliche Bildungshäuser bieten Kurse an, in denen Paare ein achtsames körperliches Zusammensein einüben können.

SPIRITUALITÄT. Eine Kurs-Teilnehmerin beschreibt, wie es für sie dabei um weit mehr als Sexualität ging. Sie machte berührende spirituelle Erfahrungen, die sie auch im Alltag weitertragen (Seite 7). Hier wird klar: Sexualität hat eine geistige Dimension – und

gerade darum wäre sie auch in der Kirche am richtigen Ort. Ich fände es schön, wenn Menschen, die Sexualität und Spiritualität verbinden möchten, von christlichen Seelsorgenden unterstützt und ermutigt würden.

Die deutsche Theologin Stefanie Schardien beschreibt Sexualität als Geschenk Gottes. Sie gibt Anregungen, wie man Sexualität aus evangelischer Sicht verantwortungsvoll leben kann (Seite 8). Schardien hat ein Buch über evangelische Sexua-

lethik mitverfasst. Ursprünglich sollten sie und ein Autorenteam für die evangelische Kirche Deutschlands ein Positionspapier zur Sexualität schreiben, wurden jedoch gestoppt. Offenbar lässt man das Thema lieber unangetastet, denn das letzte offizielle Papier stammt aus dem Jahr 1971.

BILDER. Die Fotografien des Dossiers hat die Zürcher Fotografin Désirée Good gemacht. Während wir im Alltag übersättigt sind von sexualisierten Darstellun-

gen, setzen ihre Bilder Beziehung, Sexualität und Glauben spielerisch in Szene. Aus ihnen spricht der Respekt vor der Schönheit erfüllter Sexualität und den Gefühlen, die Menschen damit verbinden. Die stärksten Bilder entstehen ohnehin im Kopf.

SABINE SCHÜPBACH ist «reformiert.»-Redaktorin in Zürich



Sex und Segen

Sexualität und Kirche – da denken viele zuerst an Moral und Verbote. Autorinnen, Paartherapeuten und Theologinnen arbeiten sich tatsächlich an dem historischen Ballast ab. Zugleich fordern sie, dass sich die Kirche diesen Fragen stellt. Denn gerade hier sollen Intimitäten Raum haben, die Menschen bewegen.



Die Spitze des Eisbergs

PAARBERATUNG/ Wenn der Sex in der Beziehung zum Problem wird, ist oft etwas anderes das eigentliche Problem. Darüber reden kann helfen. Die Kirche sieht sich in der Pflicht. Ihre Angebote stehen allen offen.



FOTO: PIA NEUER-SCHWANDER

Oft sei eine Aussenbeziehung der Auslöser, in die Beratung zu kommen. Oder der gescheiterte Versuch, eine offene Beziehung zu leben. Auch medizinische Probleme, die einem Paar den Sex erschweren, übermässiger Pornokonsum oder einfach, wenn die Lust weg sei. Paartherapeut David Kuratle betont, Probleme in der Sexualität seien oft ein Symptom, dass sich bei einem der Partner oder in der Beziehung etwas verändert habe. Die Spitze des Eisbergs. «Da kann es hilfreich sein, im geschützten Rahmen einer Beratung über die Schwierigkeiten und Bedürfnisse zu sprechen.»

Reden über Sex, was bringt das? Sollte die erotische Anziehung nicht auch ein Stück weit ein Geheimnis bleiben? «Wer aus festgefahrenen Mustern nicht herauskommt, wer sich abgefunden hat mit scheinbar Unveränderbarem, braucht Impulse von aussen. So findet man den Mut, die Dinge anzusprechen.» Nicht selten sei es für Paare auch eine Erlösung zu erfahren, dass sie nicht die einzigen sind, die Schwierigkeiten haben.

SEX IST GUT. David Kuratle ist zu fünfzig Prozent bei der Beratungsstelle der reformierten Kirche angestellt. Er ist aber auch Pfarrer in einer bernischen Gemeinde. Vielleicht sei das der Grund, dass Klienten bei ihm häufiger als bei seinen

Beraterkollegen den Glauben und die Religion zum Thema machen. «Aus eigener Initiative spreche ich selten über Gott oder die Bibel.» Begegne er aber Menschen, die unter einer vermeintlich biblisch begründeten rigiden Sexualmoral leiden, weise er darauf hin, dass gerade die jüdisch-christliche Tradition viel Körperbejahendes und Lustfreundliches beinhaltet. Er ist sich sicher: Die Kirche hat den Auftrag, die Leute darin zu unterstützen, auch ihre Körperlichkeit als Quelle der Kraft, Energie und Transzendenz zu erleben. «Wenn es heisst: und Adam erkannte sie, dann meint das, er sah Eva als Frau, und sie hatten Sex.»

SEX IST SCHWIERIG. Einem jungen, sexuell stark verunsicherten Paar aus evangelikalischen Kreisen zeigte er kürzlich anhand biblischer Texte, dass die christliche Tradition die Freude am Sex bejaht. Und mit einem Paar, beide über achtzig, feierte er im Rahmen der Sitzungen sogar ein Abendmahl. «Der Mann hatte eine Aussenbeziehung, und die Frau konnte ihm einfach nicht verzeihen. Dieses Ritual hat beiden geholfen, wieder aufeinander zuzugehen.» **KATHARINA KILCHENMANN**

DAVID KURATLE. Theologe, Paar- und Familientherapeut bei der Beratungsstelle Ehe-Partnerschaft-Familie der Reformierten Kirchen Bern Jura Solothurn, Region Bern

Nah bei den Menschen

POLITIKER/ Die Kirche stehe Ratsuchenden nahe und könne sich besser auf sie einlassen als der Staat, sagt der Zürcher Regierungsrat Thomas Heiniger. Der Kanton hat die Paarberatung an die Landeskirchen delegiert.



FOTO: APO

Die reformierte und die katholische Kirche führen die ökumenische Paarberatung und Mediation im Kanton Zürich seit Beginn dieses Jahres als kantonales Angebot. Sie entlasten damit den Staat in einem Aufgabenbereich, der ihm vom Gesetz her vorgegeben ist.

Für Regierungsrat Thomas Heiniger eine zweckmässige Regelung. «Die Kirche hat Fachleute in diesem Bereich, die sehr geeignet sind für diese Aufgabe. Sie können anstehende Fragen und Konflikte im sexuellen Bereich gut aufnehmen und vermögen mit ihrer Vertrauensstellung und Diskretion gute Dienste zu leisten.» Kirchliche Mitarbeitende stünden ihren kulturellen und ethischen Aspekten ganz allgemein. Die Beratungsstellen halten denn auch fest, dass ihre Angestellten ausschliesslich ihrem professionellen Verständnis von Beratung und Therapie verpflichtet sind.

Sexualität ist aus Sicht von Thomas Heiniger «Quelle von Lebensfreude und Lebenslust». Als Gesundheitsdirektor ist er von Amtes wegen aber vor allem mit ihr konfrontiert im Rahmen der Gesundheitsversorgung und der Prävention.

«Die Lösung von sexuellen Problemen muss ganz konkret im Hier und Jetzt stattfinden.» Dazu gehörten eine gewisse Bodenhaftung und Konsequenz.

FREUDE AM LEBEN. Heiniger hat gegenüber der kirchlichen Paar- und Familienberatung keine Vorbehalte, betont aber, wie wichtig es sei, dass diese politisch und konfessionell neutral bleiben. «So ist sichergestellt, dass sich die Beratung nicht an religiösen Moralvorstellungen orientiert, sondern an allgemein gültigen gesellschaftlichen Werten wie Achtung, Respekt, Vertrauen, Rücksichtnahme.» Sexualmoral betreffe die Gesellschaft mit ihren kulturellen und ethischen Aspekten ganz allgemein. Die Beratungsstellen halten denn auch fest, dass ihre Angestellten ausschliesslich ihrem professionellen Verständnis von Beratung und Therapie verpflichtet sind.

Heiniger, der seine Frau in der Jungen Kirche kennengelernt hat, streicht eine Parallele zwischen Religion und Sexualität heraus. Sexualität bereite Freude, Lust, sei ein Geschenk. «Und nach meinem Verständnis kann auch die Religion dazu beitragen, dass es eine Freude ist, auf der Welt zu leben.» **STEFAN SCHNEITER**

THOMAS HEINIGER. Seit 2007 Regierungsrat im Kanton Zürich. Der Gesundheitsdirektor ist verheiratet und hat drei Kinder.

Von Schuld befreit

AUTORIN/ Veronika Schmidt schrieb eine Anleitung zu lustvollem Sex und bezog den Glauben mit ein. Sie zeigt, wie erotisch die Bibel Intimität beschreibt – und spricht damit vor allem freikirchliche Kreise an.



FOTO: PETER SCHMIDLIN

«Endlich spricht jemand das Thema Sexualität in christlichen Kreisen unverkrampt an. Gott segne Sie!» So lauten die Kommentare im Internet zu Veronika Schmidts Buch «Liebeslust», das im Oktober im Verlag Stiftung Christliche Medien erschien. Die Sexualberaterin schrieb es, nachdem sie immer wieder Klienten begegnet war, die in Sachen Sex sprachlos und frustriert waren – darunter viele mit christlichem Hintergrund.

PAULUS WUSSTE BESCHIED. Selbst freikirchlich sozialisiert und aktiv im International Christian Fellowship (ICF) weiss sie, wie in christlichen Gemeinden über Sex gesprochen wird: «Mit einer unbeholfenen Starrheit, sich all den Herausforderungen rund um Sexualität und veränderte Gesellschaft zu stellen.» Mehr als dass sie kein Sex vor der Ehe haben sollten und Sex nur mit Trauschein grandios sei, werde jungen Mitgliedern nicht mitgegeben. Schmidt kritisiert: «Es wird reguliert, aber nicht gezeigt, wie man eine verantwortungsvolle Sexualität lebt.» Gerade weil die Ehe idealisiert werde, müsste doch darüber gesprochen werden, denn wenn der Sex unbefriedigend sei, schwäche das die Beziehung.

Sexualität sei in der Bibel kein Tabu. In «Liebeslust» zitiert Schmidt Passagen, viele aus dem Hohelied, die zu Sex ermu-

tigen. Sie sagt: «Selbst Paulus wusste, dass Sex ein wichtiges Bindemittel für die Beziehung ist.» Die Moral der Kirche sei auch geschichtlich bedingt, nicht biblisch. Bis heute schaffe es die Kirche nicht, das Thema positiv zu besetzen. «In freikirchlichen Kreisen findet gar eine Rückwärtsbewegung statt, als Reaktion auf die zunehmende Freizügigkeit der Gesellschaft.» Für Schmidt war es höchste Zeit, das Buch zu schreiben.

Und es kam gut an. Veronika Schmidt erhielt viele Zuschriften voller Dankbarkeit. Sie erlebt es auch oft in ihrer Praxis: «Wenn ich sage, dass die Bibel zu Sex ermutigt, fällt von meinen Klienten ein Gefühl der Schuld ab.» Einige freikirchliche Gemeindeleiter hätten kritisiert, sie würde die Sexualität freigeben, da sich das Buch nicht explizit an Ehepaare richtet. «Sex vor der Ehe findet sowieso statt. Wir sollten deshalb offen über Voraussetzungen sprechen, wie verbindliche Beziehungen gelingen.» Sie beobachtet, dass Teenager oft nicht reif genug seien, verantwortungsvoll mit Sex umzugehen, und befürwortet darum viel ganzheitliche Aufklärung – auf liberaler und konservativer Seite. **ANOUC HOLTHUIZEN**

VERONIKA SCHMIDT. Die Sozialpädagogin, systemische Beraterin und Sexualberaterin mit über dreissig Jahren Erfahrung lebt in Schaffhausen.

Die Kunst der Achtsamkeit

KURSANGEBOT/ Bewusstsein, Langsamkeit und Achtsamkeit können die Sexualität zu einem spirituellen Erlebnis machen. Diese Erkenntnis will ein Kurs für Paare vermitteln, der jeweils im Kloster Kappel stattfindet.

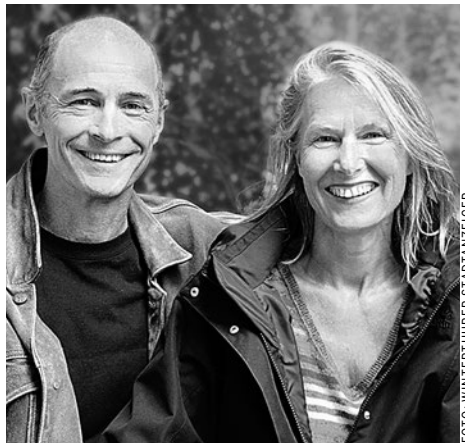


FOTO: WINNIERHUBER-STROHMEIER

Kristina Pfister Jaermann beginnt in der Antike. Im alten Griechenland seien Eros und Agape noch auf gleicher Höhe gewesen. «Das Christentum hat dann lange den Eros, das zielstrebige erotische Begehren, in den Keller verbannt und die Agape, die absichtslose und uneigennützig Liebe, in den Himmel gehoben.» Dass sie nun Eros und Agape in einem «so traditionsreichen Raum des Christentums» zusammenführen dürfe, sei «ein grosses Geschenk».

OHNEPLAN. Im Kloster Kappel, einem Ort der Stille und Besinnung, vermittelt Kristina Pfister zusammen mit ihrem Ehemann Claude Jaermann zweimal jährlich Paaren unterschiedlichen Alters einen neuen, spirituellen Zugang zur Sexualität: «Üblicherweise haben wir bereits zu Beginn eine klare Vorstellung, was jetzt ablaufen sollte.» Dabei hätten Menschen die intuitive Fähigkeit, einfach mal zu schauen: Was passiert in dieser Begegnung, was entsteht aus dem Nichts. «Berühren, in sich gehen und still werden, schauen, was es mit mir macht.» Wie Kinder, die im Sandkasten einfach einmal zu spielen beginnen, ohne Plan, was gebaut werden soll.

Kristina Pfister Jaermann und Claude Jaermann erzählen von Menschen, die schon vor einem solchen Kurs spirituell

unterwegs waren, die Kontemplation, die Stille und die Achtsamkeit bereits kennen: «Solche Paare machen die Erfahrung, dass das Bewusstsein, das sie sonst im Leben und als Paar pflegen, diese Langsamkeit, auch in der Sexualität möglich ist. Eros kann in einer solchen Begegnung da sein, er kann aber auch nicht da sein, das ist auch in Ordnung.»

Kann ein Paar aber vom Kurs profitieren, wenn die Beziehung sich in einer Krise befindet? «Er kann eine kriselnde Beziehung klären, wenn die Feindlichkeit noch nicht zu gross ist. Er ersetzt aber keine Paartherapie. Wir geben den Leuten etwas mit nach Hause, eine Erfahrung.» Eigentlich sei es ganz simpel: Zu Beginn einer Liebesbeziehung stehe meist ganz viel Agape. «Da ist Händchenhalten schon die Erfüllung, mehr muss nicht sein.» Häufig entwickle sich das dann zwischen Mann und Frau auseinander: «Eros und Agape können wir als Gegenspieler begreifen, die vom Gleichgewicht schnell ins Ungleichgewicht fallen können.» Kristina Pfister und Claude Jaermann sind überzeugt: «Zu viel Eros-Sex, auch wenn er noch so toll ist, kann trennen.» **THOMAS ILI**

KRISTINA PFISTER UND CLAUDE JAERMANN. Die Sexualtherapeutin und der Journalist bieten im Kloster Kappel den Kurs «Sexualität & Liebes» für Paare an.



FOTO: DESIREE GROSS

Segen fürs ganze Leben

THEOLOGE/ Die Kirche hat im Bereich des Eros eine grosse Aufgabe zu erfüllen, findet der ehemalige Priester und Autor Pierre Stutz. Schliesslich gebe die Bibel schon auf der ersten Seite dem Sex den Segen.



FOTO: STEFAN WEIGAND

Zwei Begriffe fallen im Gespräch mit Pierre Stutz immer wieder: Lebenskraft und Segenskraft. «Religion und Eros sind ganz starke Lebenskräfte des Menschen», sagt er, auf der Durchreise zu einem Vortrag, bei einem Tee im Bahnhof Bern. Aus seiner Sicht sieht das auch Gott so: Denn ohne Sex gäbe es uns schlicht nicht. Und: «Auf den ersten Seiten der Bibel wird Gottes ungläubliche Segenskraft genannt. Er erschafft die Welt, Mann und Frau – und alles ist gut!», sagt Pierre Stutz mit spürbarem innerem Feuer. Das zeige auch, dass die Sexualität eine gute Gelegenheit sei, um eben diese Segenskraft zu erfahren. Schliesslich sei die Liebe Gottes da für alles in unserem ganzen Leben.

Dem ehemaligen Priester ist es wichtig, dass Eros nicht auf Geschlechtsorgane beschränkt wird. «Ein erotischer Mensch zu sein, wird heute meist reduziert auf Ausseres. Es geht aber um viel mehr: Eros schwingt immer mit bei der Griffenheit, wenn uns etwas über unsere Sinne berührt – beispielsweise auch bei etwas Schönerem in der Natur.» Das gelte es immer wieder zur Sprache zu bringen.

Für Pierre Stutz ist das klar auch eine Aufgabe der Kirche: darüber zu reden. Eros, Sexualität zur Sprache zu bringen, damit sich das Bewusstsein in diesem Bereich ändere. «Ich verstehe beispiels-

weise nicht, dass bei einer Taufe alles Schöne gesagt und gesegnet wird – aber nicht das Kind auch in seiner Geschlechtlichkeit.»

ZUR SPRACHE BRINGEN. Dass ihnen die Worte fehlten, bestätigten ihm auch reformierte Pfarrpersonen immer wieder, sagt Pierre Stutz. Zudem spreche er bei Veranstaltungen im kirchlichen Rahmen immer vor frappant weniger Publikum als anderswo. Für die Abwesenheit oder gar Ablehnung von Sexualität in der Religion sieht Stutz zwei Hauptursachen: Die erwähnte Kraft des Eros, die wörtlich gewaltig sein kann – und die Angst vor der Frau. «Die Kirche war und ist alles in unserem ganzen Leben. Gleichberechtigung herrscht, wird das Thema auch nicht seinen Platz erhalten.»

Dabei gibt es – neben der Schöpfungsgeschichte – für den Ex-Priester durchaus Hinweise, dass es ganz anders laufen sollte. Als Beispiel nennt er die Zärtlichkeit von Jesus, auch seinen Umgang mit Frauen. Oder: «Das Hohe Lied. Das kann nur eine List des Heiligen Geistes sein», meint Pierre Stutz mit einem Schmunzeln. **MARIUS SCHÄREN**

PIERRE STUTZ. Der Autor und ehemalige Priester aus dem Aargau hat über 40 Bücher zur Spiritualität veröffentlicht. Er lebt mit seinem Partner in Lausanne.

Viel mehr als guter Sex

KURSBESUCHERIN/ Annette Stohr besuchte mit ihrem Mann ein Sexualitätsseminar. Nicht weil etwas nicht stimmte zwischen ihnen, sondern weil sie entdeckt hatten, dass Sex eine spirituelle Dimension hat.



FOTO: RETO SCHAFER

Als Annette Stohr wieder einmal das Kursprogramm des Klosters Kappel studierte, entdeckte sie ein neues Seminar. Es hiess «Sexualität und Liebe». Sie hielt ihrem Partner das Büchlein hin. «Was meinst du?» Er nickte. «Machen wir.»

Jetzt sitzt die 48-Jährige im Café Kleiner in Wetzikon vor einem Roibusch-Vanille-Tee und erzählt, warum sie und ihr Partner, mit dem sie seit fünf Jahren zusammen ist, sich für diesen Kurs angemeldet hatten: «Aus Neugier. Unsere Sexualität erlebten wir von Anfang an unbeschwert, auch konnten wir uns immer offen darüber austauschen.» Sie sei schon immer frei damit umgegangen. «Ich bin zwar katholisch und tabureich erzogen worden, doch ich konnte mich dennoch – Gott sei Dank – unbesorgt auf die Sexualität einlassen.»

WAS PASSIERT DA MIT UNS? Vor einem Jahr bekam sie Lust, ihr Spektrum zu erweitern. «Mit meinem Partner erlebte ich einige Male beim Sex eine Ebene, die weit über das Körperliche hinausging.» Sie dachte: «Was ist denn da passiert?» Ein starkes Gefühl erfasste die beiden von Kopf bis Fuss. Dem wollten sie auf den Grund gehen. Aber nicht nur das: «Wir überlegten uns auch, wie wir unsere Partnerschaft lebendig halten können – bevor sie lahmst.» Dass der Kurs im

Kloster Kappel stattfinden würde, war für sie ein Qualitätssiegel. Dass er sich an Paare mit Offenheit für Spiritualität richtete, der richtige Rahmen.

An jenem Seminarwochenende letzten Frühling tat sich für Annette Stohr «eine neue Welt» auf: «Wir entdeckten eine Sexualität frei von Druck.» Neu war für sie, sich in der körperlichen Begegnung viel mehr auf sich selbst zu konzentrieren und einfach wahrzunehmen. «Beim Sex überlegt man ja oft, ob dies dem anderen gefällt, und ob er das nicht zu langweilig findet. Nun lernte ich, ganz bei mir selbst zu sein, einfach nur zu spüren und zu nehmen. Und aus dieser inneren Wohligkeit heraus dem anderen zu geben. Das kannte ich so nicht.»

Beide hätten sie eine neue Tiefe der Intimität entdeckt. «Es ging um Wahrnehmung mit allen Sinnen, um körperliche und seelische Nähe, die nicht unbedingt zum Orgasmus führen muss.» Sie habe erkannt, dass Sexualität ein hochspirituelles Erlebnis sein kann. Das Training in Achtsamkeit wirke sich positiv auf ihren Alltag aus. «Achtsamkeit kann man in allen Bereichen des Lebens brauchen.» Den nächsten Liebes-Kurs hat sie bereits ins Auge gefasst. **ANOUC HOLTHUIZEN**

ANNETTE STOHR. Die kaufmännische Angestellte wohnt in Wetzikon. Sie ist in zweiter Ehe verheiratet.

«Sexualität ist grundsätzlich ein Geschenk Gottes»

THEOLOGIE/ Die Theologin Stefanie Schardien ist Mitverfasserin eines Buches über Sexualethik. Im Gespräch sagt sie, was sie von Treue und Tabus hält, von sexuellen Übergriffen und Moralvorschriften.



Stefanie Schardien: Böse Mails zum Thema Homosexualität

Stefanie Schardien, was ist guter Sex?

STEFANIE SCHARDIEN: Darauf gibt es wohl viele Antworten. Als Theologin interessiert mich, wie man Sexualität aus evangelischer Sicht verantwortungsvoll leben und gestalten kann. Darüber habe ich zusammen mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ein Buch geschrieben. Wir unterscheiden sexuelle Praktiken, die lebensdienlich und begrüssenswert sind, von solchen, die man diskutieren kann, und solchen, die man kritisieren muss.

«In der Bibel ist Sexualität kein Hauptthema. Sie ist dort vor allem wichtig für die Sicherung der Nachkommenschaft.»

Welche sind begrüssenswert?

Sexualität wird zu einer tragfähigen Dimension des Lebens, wenn sie zwischen zwei Menschen stattfindet, die verlässlich und treu miteinander leben. Das kann zwischen Mann und Frau, aber genauso etwa zwischen Mann und Mann oder Frau und Frau stattfinden. Entscheidend ist, dass die Partner füreinander Verantwortung übernehmen und sich auch in schwierigen Lebenssituationen liebevoll umeinander kümmern.

Sie wenden sich also gegen wechselnde Partner oder offene Beziehungen?

Ich habe kein Interesse daran, jemandem moralische Vorschriften zu machen. Die Kirche war über viele Jahrhunderte sexualfeindlich und hat damit auch Leid angerichtet. Ich betrachte Sexualität grundsätzlich als Geschenk Gottes. In unserem Buch versuchen wir, die verschiedenen Formen von Sexualität differenziert zu besprechen und nicht alles in einen Topf zu werfen, wie es die Kirche bisher oft tat.

Und die offenen Beziehungen?

Auch wenn ich grundsätzlich Treue und Verantwortung unterstütze, muss man die Lebensphase berücksichtigen. Klar sollen Teenager und junge Erwachsene manche Sachen ausprobieren und Grenzen austesten. Das ist sexualpsychologisch gesehen sogar sehr wichtig. In Partnerschaften dagegen ist bei einem Seitensprung die Gefahr einfach sehr gross, dass ein Partner oder die Kinder seelische Verletzungen davontragen.

Welche sexuellen Praktiken lehnen Sie nach evangelischem Verständnis ab?

Alle Formen von Missbrauch und sexueller Gewalt. Leider hat sich hier auch die Kirche selbst schuldig gemacht, als Pfarrer Abhängigkeitsverhältnisse ausnutzen und Kinder, Jugendliche und Frauen missbrauchten.

Stefanie Schardien, 39

Die Theologin ist Pfarrerin bei der Evangelisch-lutherischen Kirche Bayerns. Sie war Juniorprofessorin für Systematische Theologie an der Uni Hildesheim und hat ein Buch über evangelische Sexualethik mitverfasst. Ursprünglich sollte das Autorenteam für die Evangelische Kirche Deutschlands ein Positionspapier zur Sexualität schreiben, doch wurde der Arbeitsprozess vom Rat der EKD eingestellt. Schardien ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Fürth (D).

UNVERSCHÄMT – SCHÖN. P. Dabrock, S. Schardien et al., Gütersloher Verlagshaus 2015

Ein Beispiel sexueller Gewalt ereignete sich jüngst in Köln. In der Silvesternacht verübten Gruppen junger Männer zahlreiche Übergriffe auf Frauen. Ihr Kommentar?

Was in Köln genau geschah, ist noch nicht aufgeklärt. Auf jeden Fall hat sich dort eine neue Art von Verrohung gezeigt, die niemals hoffähig werden darf. Auch die Neuen Medien spielten eine wichtige Rolle, dank derer sich die Männer regelrecht zusammenrotten konnten.

Offensichtlich sind ein Grossteil der Täter Flüchtlinge aus Nordafrika gewesen.

Auch das ist noch nicht restlos aufgeklärt. Wahrscheinlich waren Menschen aus diesem Kulturkreis dabei, die nicht wissen, wie man in unserer Gesellschaft miteinander umgeht. Hier ist verstärkte Integrationsarbeit nötig. Ich halte es aber für gefährlich zu behaupten, die Täter hätten die Übergriffe verübt, weil sie als Muslime ein schlechtes Frauenbild hätten.

Warum?

Wir wissen nichts über das Verhältnis der Täter zur Religion. Ausserdem leben die nordafrikanischen Flüchtlinge in Deutschland in einer Ausnahmesituation, in der viel negatives Potenzial aufbrechen kann. Ich möchte nicht wissen, wie sich junge deutsche oder auch junge Schweizer Männer in derselben Situation im Ausland verhalten würden.

Sexuelle Gewalt von Männern an Frauen wird schon in der Bibel beschrieben. Eine brutale Erzählung ist etwa die Vergewaltigung von Tamar, der Tochter des Königs David. Wie sind solche Schilderungen zu lesen?

Bei dieser und anderen Geschichten wird der sexuelle Übergriff verurteilt: Ein solches gewalttätiges Verhalten sei gegen Gottes Willen. Die Bibel ist nicht körperfeindlich. Aber in ihr spiegelt sich gerade in den Erzählungen über Sexualität ein patriarchales Gesellschafts- und Geschlechterverständnis, das uns heute fremd ist.

Ist es da überhaupt noch sinnvoll, sich beim Thema Sex auf die Bibel zu beziehen?

Das ist ein Knackpunkt, über den sich konservative und liberale Kräfte in der evangelischen Kirche streiten. Meiner Meinung nach muss man die Bibel ernst nehmen. Man darf jedoch nicht einzelne Stellen herausgreifen und sie gegen Menschen verwenden, wie es zum Beispiel beim Thema Homosexualität fälschlicherweise oft geschah.

Ist Sexualität insgesamt überhaupt wichtig in der Bibel?

Sie ist kein Hauptthema. Natürlich gibt es das berühmte Hohelied, das die Liebe und Lust zwischen Mann und Frau in sexuell aufgeladenen Bildern beschreibt. Aber meistens wird Sexualität im Zusammenhang mit der Sicherung der Nachkommenschaft der Familie, der Stämme, des Volkes oder des Königtums angesprochen. Sie läuft quasi nebenher.

Warum erzählt die Bibel nicht mehr von Lust und Liebe, Küssen und Umarmungen?

Offenbar haben die Autoren der biblischen Schriften Sexualität für die Gottesbeziehung als nicht so wichtig erachtet. Vielleicht reichte es ihnen, dass es Sexualität gibt, und dass uns Gott in allen Höhen und Tiefen darin begleitet. Vielleicht war das Thema aber auch schon damals schambesetzt. Jedenfalls ist die intensive Beschäftigung damit ein Produkt der heutigen Zeit.

Was kann man für ein liebevolles Gestalten der Sexualität, das sich viele Menschen wünschen, aus der Bibel mitnehmen?

Es gibt durchaus Aussagen, die dem heutigen partnerschaftlichen Verständnis von Sexualität entsprechen. Zum Beispiel erzählt der zweite, ältere Schöpfungsbericht davon, dass Gott Adam und Eva füreinander erschaffen hat, damit sie sich gegenseitig unterstützen. Adam jubelt im zweiten Kapitel der Genesis ja sogar, als er Eva zur Seite gestellt bekommt.

Die Kirche dagegen hat über Jahrhunderte den Körper und die Sexualität abgewertet.

Auch das hat biblische Wurzeln. In die Schriften des Apostels Paulus lässt sich eine scharfer Gegensatz von Geist und Fleisch hineinlesen. Lange hat die Kirche darum den Geist oder die Seele als das Gute, den Körper als das Schlechte betrachtet. Erst im Laufe des letzten Jahrhunderts hat die Theologie den «Leib» entdeckt, von dem Paulus ja auch schreibt. Im Leib sind Körper und Geist untrennbar verbunden. So darf dann auch Sexualität zum «guten» Menschsein gehören.

Gibt es heute noch Tabus in der Kirche?

Ja, zum Glück! Ich will nicht mein ganzes Sexualleben im Gottesdienst besprochen haben. Tabus sind auch gut. Sie bedeuten, dass es Bereiche gibt, die mein Privatleben betreffen und nicht angetastet werden sollen.

«Zum Glück gibt es auch heute noch Tabuzonen. Ich möchte nicht mein ganzes Sexualleben im Gottesdienst besprochen haben.»

werden. Schlecht sind Tabus, wenn damit sexuelle Gewalt an Menschen verschwiegen wird. Ich glaube, die evangelische Kirche hat in diesem Bereich begonnen, die Geschichte aufzuarbeiten und ihre Schuld anzuerkennen. Heute gibt es viele Anlaufstellen für Betroffene.

Dennoch: Viele meinen, Christinnen und Christen seien punkto Sex verknorzt.

Die öffentliche Wahrnehmung der evangelischen Kirche hat auch damit zu tun, dass die katholische Kirche mit ihrer Sexualmoral sehr deutlich wahrnehmbar ist und die evangelische kaum. Die evangelische Kirche Deutschlands hat sich 1971 letztmals offiziell allgemein zur Sexualität geäussert. Noch 1996 gab sie ein von konservativem Geist geprägtes Papier zur Homosexualität heraus.

Wie waren die Reaktion auf Ihr Buch? Sie stellen Homo- und Heterosexualität als gleichberechtigt dar. Und Sie besprechen verschiedene Erscheinungsformen von Prostitution, Pornografie und Cybersex zwar mit kritischer Grundhaltung, aber differenziert.

Zu letzteren Themen gab es kaum Reaktionen. Böse Mails erhielt ich zum Thema Homosexualität, nachdem ich 2013 die Orientierungshilfe der Kirche zur Familie mitverfasst hatte. Die Reaktionen kamen vorwiegend von älteren Menschen, die mit der kirchlichen Verurteilung von Homosexualität gross geworden sind. Für sie ist es eine riesige Herausforderung, diese Massstäbe nun aufzugeben. Ich habe gespürt, dass manche Schreibende tief getroffen waren. Hinter ihrer Wut verbargen sich starke Gefühle, die man nicht so schnell wegreden kann.

Sie sagen, die evangelische Kirche müsse mehr über Sex und Liebe reden. Wie genau?

Anstatt wie bisher vorwiegend über Sexualmoral zu sprechen, könnte sie Antworten suchen auf Fragen, die viele Menschen beschäftigen: Wie kann Sexualität im Alter gelebt werden, wenn jemand verwitwet ist? Wie in Gefängnissen? Wie kann man auch Menschen mit einer Behinderung auf gute Weise sexuelle Erfahrungen ermöglichen?

Wie lautet Ihre Antwort auf die letzte Frage?

Vor allem geistig behinderten Menschen wurde sexuelle Selbstbestimmung lange Zeit nicht zugestanden. Aus sexualethischer Sicht ist dies problematisch. Man darf diesen Menschen die gute Gabe Gottes nicht vorenthalten. Ausserdem müsste ihnen in den Heimen, in denen sie wohnen, eine Privat- und Intimsphäre eingeräumt werden. In unserem Buch befürworten wir auch die Sexualassistenten, falls diese klare ethische Richtlinien erfüllt. Es ist sehr wichtig, dass diese Situation nicht zum sexuellen Übergriff oder Missbrauch führt.

INTERVIEW: SABINE SCHÜPBACH, RITA JOST

Technik soll den Tod austricksen

WISSENSCHAFT/ Entwickler und Investoren suchen zunehmend nach Möglichkeiten, das Sterben aus der Welt zu schaffen – ohne nach Tod und Auferstehung zu fragen.

Der Traum vom ewigen Leben ist uralt, und jede Zeit träumt ihn auf ihre Art. Die alten Griechen liessen ihre irdischen Helden als Götter am Sternenhimmel weiterleben. Der spanische Eroberer Ponce de Leon suchte 1513 in Florida nach dem mythischen Jungbrunnen, und Walt Disney sowie Salvador Dali interessierten sich brennend für die Methode, sich nach dem Tod einzufrieren und später wieder zum Leben erwecken zu lassen.

EWIG IM NETZ. Was einst träumerisch, utopisch oder einfach nur skurril wirkte, beschäftigt heute, im digitalen Zeitalter, zunehmend auch ernsthafte Entwickler. Der US-amerikanische Informatiker, Futurist und Autor Ray Kurzweil gilt als einer der führenden Experten auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz. Sein Rezept für ewiges Leben schildert er unter anderem in seinem Buch «homo sapiens»: Man scanne das eigene Hirn, übertrage die Daten und damit seine Gedanken und Gefühle auf einen Rech-

seinen Kunden bis in dreissig Jahren ewiges Leben schenken will. Eine App zum Sammeln persönlicher Daten, die nach dem Tod ins eigene Gehirn zurückspeigelt werden sollen, ist bereits für das Jahr 2017 vorgesehen. Der russische Medienunternehmer Dmitry Itskov hegt zusammen mit einem Forscherteam ähnliche Pläne, und der New Yorker Architekt Stephen Valentine plant im Auftrag des Unternehmers Saul Kent unter dem Titel «Timeship» ein gigantisches Mausoleum, in dem bis zu 50 000 Verstorbene nach einem neu entwickelten Verfahren eingefroren und auf ihre säkulare Auferstehung warten sollen.

Was bezweckt dieser Aufwand an Wissen und Geld? Uns Christen ist doch allein aus dem Glauben ewiges Leben verheissen. Oder kommt uns in dieser zunehmend entzauberten Welt der Glaube abhandeln, sodass wir im Zeitalter der technischen Machbarkeit lieber auf ein ewiges Leben als digital denkendes und fühlendes Hologramm setzen?

«Wer sein irdisches Leben ins Unermessliche verlängern will, bringt sich um die biblische Heilsverheissung.»

MAGDALENE FRETTLÖH

ner, der in der Lage ist, Hirnfunktionen nachzubilden, und lebe inskünftig ein ewiges Leben als Datensatz. Entweder in einer roboterartigen Maschine oder körperlos im weltweiten Netz, wo man nach und nach eine Evolution hin zu einem göttlichen Geistwesen durchläuft.

Die abgehobene Vision eines Einzelnen? Nicht mehr. Unlängst ging die Meldung durch die Presse, wonach das amerikanische Jungunternehmen Humai

EWIG IN GOTT. «Die technologischen Bemühungen zielen in erster Linie darauf ab, Altes zu verjüngen, Abgenutztes zu reparieren und Vorhandenes zu verbessern, diese Selbstoptimierung hat aber nichts mit dem ewigen Leben zu tun, das von Gott verheissen ist», erklärt Magdalene Frettlöh, Professorin für Dogmatik an der Universität Bern.

Um die christliche Lebensverheissung zu verstehen, gelte es zunächst zu erkennen, dass der Mensch als endliches Wesen erschaffen sei. «Der Tod ist eine radikale Zäsur; nach jüdisch-christlicher Vorstellung sterben mit dem Körper auch die Seele und der Geist.» Erst durch die von Gott verheissene Neuschöpfung, die in der Bibel als leibliche Auferstehung beschrieben sei, werde die Macht des Todes ausser Kraft gesetzt. In



Ewig leben in Form eines Hologramms mit Kunsthirn?

diesem Zusammenhang falle auf, dass der auferstandene Christus die Wundmale der Kreuzigung nach wie vor trage; Auferstehung nach biblischem Verständnis bedeute somit eine neue Leiblichkeit, bei der die Spuren des vergangenen Lebens nicht beschönigend wegetuschiert würden.

ENDGÜLTIGE GERECHTIGKEIT. Eng mit der Hoffnung auf ewiges Leben verknüpft sei die Frage nach der Gerechtigkeit. In dieser Welt habe oft das Unrecht das letzte Wort, sagt die Theologin. «Gäbe es kein göttliches Endgericht, würden die Täter für ewig über die Opfer triumphieren.» Der Tod sei keine Grenze für das zurechtbringende Handeln Gottes. Wer sein irdisches Leben ins Unermessliche verlängern wolle, bringe sich dagegen um diese biblische Heilsverheissung.

Die Selbstüberhebung mithilfe von technologischen Mitteln deutet Magdalene Frettlöh nicht unbedingt als Folge einer Glaubensferne. Glaube und Spiritualität lägen heute ja durchaus im Trend, stellt sie fest. Wenn auch oft in Form einer selbst gestrickten Patchworkreligion oder einer Ersatzreligion. Dass der Mensch mit allen Mitteln den Tod hinauszögern wolle, hänge vielmehr mit dem Hang zusammen, Grenzen auszuloten und zu überschreiten. Wie in der biblischen Paradiesgeschichte: Der Mensch tut Verbotenes, isst vom Baum der Erkenntnis, entdeckt sich als nackt, beginnt sich zu schämen – und muss sich verstecken. **HANS HERRMANN**

Informatik im Wettstreit mit Biologie

Auch der Schweizer Zukunftsforscher Georges T. Roos verfolgt die Bemühungen von Entwicklern, Biologen und Informatikern, das Leben künstlich zu verlängern beziehungsweise zu «verewigen». Er hat «grosse Zweifel, ob es je gelingen wird, das funktionierende Gehirn als Hard- und Software nachzubauen». Sogar, wenn die Technologie mit dem Quantencomputer noch grosse Sprünge machen werde. Viel eher vorstellbar seien nachhaltige Erfolge in der biologischen Richtung – bis hin zur Umschreibung der Gene, sodass der Alterungsprozess gestoppt werde.

«Bitte keine Nabelschau der Kirchen»

ÖKUMENE/ Die Kirchen könnten es sich nicht mehr leisten, sich vor allem mit sich selbst zu beschäftigen, sagt Urban Federer. Der Abt des Klosters Einsiedeln predigte zur Woche der Einheit der Christen im Grossmünster.

Sie predigten zur Woche der Einheit der Christen im Grossmünster, der Kirche der Reformation. Ein spezieller Moment?

URBAN FEDERER: Ja sicher. Das Grossmünster steht für mich seit meiner Kindheit für das Wahrzeichen Zürichs. Es ist für mich darum ein Nach-Hause-Kommen.

Was verstehen Sie eigentlich unter der Einheit der Christen? Wann wäre diese Einheit denn erreicht?

Sie ist der grosse Wunsch von Jesus Christus selbst: «Damit sie eins sind», heisst es im Johannevangelium. Diese Einheit ist das stärkste Zeugnis für Christus in dieser Welt. Erreicht ist für mich diese Einheit deshalb erst, wenn die Welt aufgrund des gemeinsamen Zeugnisses aller Christinnen und Christen an Christus glauben kann.



Urban Federer, 47

In Zürich aufgewachsen, besuchte Urban Federer die Klosterschule Einsiedeln und trat 1988 dem Orden der Benediktiner bei. Der Priester ist seit 2013 Abt des Klosters Einsiedeln und Mitglied der Bischofskonferenz.

Die Amtsökumene ist in den letzten Jahren ins Stocken geraten. Die Hindernisse zum Beispiel bezüglich des Kirchenverständnisses scheinen unüberwindbar. Wie beurteilen Sie den Stand der Ökumene in der Schweiz? Wir Kirchen waren lange Zeit zu sehr mit uns selbst beschäftigt. Eine Situation, aus der uns jetzt nicht zuletzt die Diskussion um die Flüchtlinge reisst. Es braucht deshalb neue Impulse, und wir müssen neu aufeinander gehen. Deswegen bin ich ja auch der Einladung ins Grossmünster gefolgt.

Sichtbares Zeichen der Gespaltenheit ist die Trennung von Reformierten und Katholiken beim Abendmahl. Schmerzt Sie das?

Es wäre nicht gut, wenn diese Trennung nicht schmerzen würde. Eigentlich ist jede Feier der Eucharistie beziehungsweise des Abendmahls defizitär, solange die Konfessionen getrennt sind.

2017 wird die lutherische Reformation gefeiert, 2019 folgt die Zürcher Reformation. Können die anstehenden Feierlichkeiten dazu beitragen, die Ökumene neu zu beleben? Was ist aus Ihrer Perspektive nötig, damit die Feiern nicht die konfessionellen Gräben vertiefen, sondern Gemeinsamkeiten betonen?

Das hängt ganz davon ab, wie wir auf das Jubiläum zugehen. Nicht die Trennung sollte gefeiert werden, das würde zu neuen Verletzungen und Polemiken führen. Das Jubiläum sollte vielmehr als Chance genutzt werden, das uns alle im Glauben Verbindende herauszuarbeiten. Warum nicht gemeinsam die Thesen des Reformators Martin Luther lesen und sich fragen, was hätte passieren müssen, damit es zu keiner Trennung gekommen wäre? Die Jubiläumsjahre 2017 und 2019 sind für mich keine Einladung zu einer Nabelschau für die Kirchen, sondern zu einer Ökumene des Respekts und der Freundschaft. Das Jubiläum sollte Anlass sein zur Frage, was Reformation heute bedeutet, nicht zuletzt eben im Hinblick auf die Ökumene. **INTERVIEW: FELIX REICH**



ABC DES GLAUBENS/ «reformiert.» buchstabiert Biblisches, Christliches und Kirchliches – für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.

D I E N E N

«Dienet einander!», lautet der entscheidende ethische Imperativ der Bibel. Solch altruistisches Handeln hat das Wohl des anderen im Blick und erfolgt im besten Fall selbstlos und uneigennützig. «Die Brüder sollen einander dienen», gebot schon Benedikt von Nursia um 540 n. Chr. als eine der Grundregeln im klösterlichen Zusammenleben. Viele weitere Institutionen haben sich das Dienen auf die Fahne geschrieben: all die evangelischen Diakonissenhäuser etwa, die im 19. Jahrhundert Pflegeanstalten bauten, oder Serviceclubs wie beispiels-

weise die 1917 gegründete Lionsbewegung, die sich weltweit dem «we serve» verpflichtet.

Im umtriebigen Lebensstil der Neuzeit, der mehrheitlich ums Ver-Dienen kreist, ist die alte Tugend ziemlich ins Abseits geraten. Doch neuerdings blüht Empathie wieder auf, sind manche angerührt vom Elend hierher geflüchteter Menschen. Einander zu dienen fängt genau mit dieser Wahrnehmung an: Was braucht der andere? Was hilft ihm? Was tröstet ihn, weckt seine Freude, lässt ihn aufleben?

Dienen ist also von jedem unterwürfigen oder verklemmten Beigeschmack zu befreien. Vielmehr darf es verstanden werden als ein achtsames und lustvolles Dasein für den anderen. Klug weist ein biblischer Autor darauf hin, dass wir füreinander sorgen können, weil wir ursprünglich Beschenkte sind: «Dienet einander, ein jeder mit dem Charisma, das er empfangen hat» (1. Petr 4, 10).

Nicht auszudenken, wie viele Partnerschaften aus dieser Grundhaltung heraus langlebig und glücklich wären. **MARIANNE VOGEL KOPP**



Meditation Schweiz



Interreligiöse Ausbildung

Meditation 2016-2017
Meditationslehrer 2016-2020
Spirituelle Begleitung 2016-2022

Beginn
4. März 2016

Im Landguet Ried
in Niederwangen
bei Bern

Inhalte

- Yoga und Hinduismus
- ZEN und tibetischer Buddhismus
- Jüdische, christliche & islamische Mystik
- Theosophie und Anthroposophie
- Grals-Mythos und Enneagramm
- Essenzarbeit anhand der Sufi-Tradition
- Gurdjieff, OSHO, Thich Nhat Hanh
- Grosser Geist – Grosses Herz
- Weisheitslehren der Moderne

Referenten

Peter Hüseyin Cunz Dipl. Ing. ETH, Sufi-Scheich
Ali Dashti Internat. Yogalehrer u. -experte
Ramateertha Robert Doetsch Arzt & Lehrtherapeut
Vasumati Hancock Internat. Expertin Essenzarbeit
Raphael Pifko Dozent für jüdische Mystik
Georg Schmid Prof. der Religionswissenschaft
Pierre Stutz Bestseller-Autor & spiritueller Begleiter
Friedemann Wieland Ph. D., Seminarleiter & Autor
Peter Wild Buchautor, Meditations- & Yogalehrer



Auch als Weiterbildung geeignet für Menschen
in sozialen und therapeutischen Berufen.

Info & Anmeldung

Margrit Meier & Erika Radermacher Schaufelweg 26, 3098 Schliern bei Köniz, Schweiz
T: 031 951 60 68 | E: info@meditationschweiz.ch

www.meditationschweiz.ch



Adonia Verlag

Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau • 062 746 86 46 • order@adonia.ch



S'Schäfli, s'chliine Schäfli Sonntagschuel-Klassiker, Vol. 1

Bei diesen Songs singen alle Generationen mit!

Endlich gibt es die Kinderlieder, die Sie vermutlich noch aus Ihrer Kindheit kennen, in heutiger Qualität! Sie sind auch für heutige Kinder einfach zum Lernen und von den Erwachsenen bis zu den Senioren kennt man die Lieder. So ergeben diese Klassiker ein wertvolles Generationen-Repertoire. Viele dieser Liedtexte gehen tief und begleiteten die Kinder von damals weit über die Sonntagschulzeit hinaus. Geben Sie diesen Schatz auch an die nächste Generation weiter. Hören Sie sich im Online Shop die Hörbeispiele an und schwelgen Sie in Erinnerungen: www.adonishop.ch

Einige Songs der CD Vol. 1

- Gottes Liebi isch so wunderbar
- S'Schäfli, s'chliine Schäfli
- S'git en Wag zugg zu Gott
- Hier, mer danked, singed, lobed
- Mimi Farb und dini

CD A123001, CHF 29.80 Liederheft A123002, CHF 9.80 Playback-CD A123003, CHF 35.–



Wo ist Noah? Bibel-Wimmelbuch 1 Bilderbuch (Hc, A4, 28 S.) B134069, CHF 19.80

Wo ist Jesus? Bibel-Wimmelbuch 2

Claudia Kündig

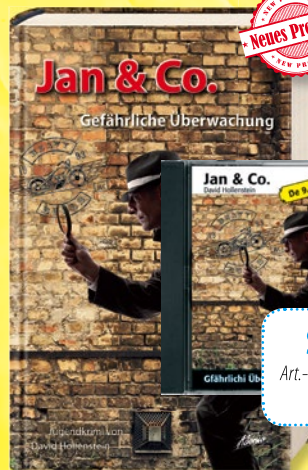
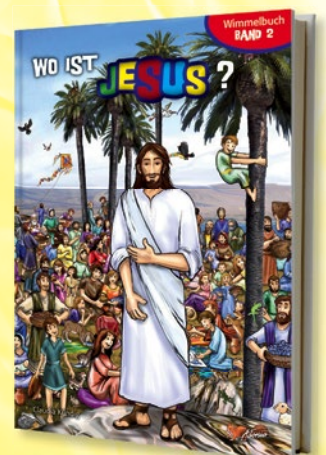
Tauchen Sie direkt in das Leben von Jesus ein! Überall gibt es viel zu entdecken! Für Kinder ab 3 Jahren.

Bilderbuch (Hc, A4, 28 S.) B134070, CHF 19.80

Wo ist Jona? Bibel-Wimmelbuch 3

Bilderbuch (Hc, A4, 28 S.) B134071, CHF 19.80

(erschient Anfang März 2016)



Jan & Co. 9 – Gefährliche Überwachung

Jugendkrimi von David Hollenstein

Jan und Luca helfen in der Ferienpass-Woche zum Thema «Detektive» mit. Der eingeladene Profi-Detektiv verhält sich aber merkwürdig und scheint nebenher noch an einem seiner Fälle zu arbeiten. Als sie bei einer Übung ein leerstehendes Fabrikgebäude beobachten, werden Jan und Luca von Rockern auf Motorrädern überrascht. Diese nehmen ihnen zwei teure Geräte ab, die ihnen der Detektiv anvertraut hatte. Dies bringt die beiden in ziemliche Schwierigkeiten. Ihre Freunde von Jan & Co. kommen ihnen zu Hilfe, aber die Bedrohung durch die Motorrad-Gang wird zu einer ausgewogenen «David gegen Goliath»-Situation.

Set Buch+CD

Art.-Nr. E85088-1, statt CHF 39.60
nur CHF 34.80

Buch (Hc, 13,5 x 21, ca. 204 S.) E85088, CHF 19.80 > ab 10 J. <
Hörspiel-CD (Schweizerdeutsch) E85089, CHF 19.80 > ab 8 J. <
Set (Buch und CD) E85088-1, CHF 34.80 statt 39.60

Hörbeispiele auf
www.adonishop.ch

Einfach online bestellen auf www.adonishop.ch

„Das süsseste Baby des Jahres“

Savana

Eine *Truly Real*® Künstlerpuppe



Gekleidet in einem
sünnen Fleece-
Strampler mit
Herzchen-Design

Lebensechte
Grösse: ca. 45 cm

Ein Puppenporträt,
basierend auf dem Sieger-
Baby aus unserem ersten
Foto-Wettbewerb!

Handgefertigt aus unserem
beliebten RealTouch® Vinyl

Gekleidet in einem sünnen
Fleece-Strampler mit
Herzchen-Design



So süss, man will sie einfach nur in die Arme nehmen

Diese zauberhafte Kleine wurde bei unserem ersten Fotografie Wettbewerb von tausenden von Puppensammlern mit Abstand zum schönsten Baby gewählt. Unter Hunderten von Foto-Einsendungen befand sich auch „Savanas“ Bild, das von ihrer stolzen Grossmama eingereicht worden war und zum grossen Favoriten avancierte.

und Flüsse werden anschliessend von Fachleuten koloriert. Sorgfältig werden auch die weichen Haare und Wimpern appliziert. Auch das Gewicht von „Savana“ vermittelt Ihnen das unvergleichliche Gefühl, ein richtiges Baby in den Armen zu halten. Die Puppe ist komplett beweglich, so dass sich der kleine Schatz an Ihre Schulter kuscheln kann.

„Savana“ wurde von der Künstlerin Ping Lau liebevoll modelliert und danach in aufwendiger Handarbeit gefertigt, damit sie so naturgetreu wie möglich aussieht. Für die Umsetzung verwenden wir nur allerbestes RealTouch® Vinyl, das sich anfühlt wie weiche Babyhaut. Gesicht, Hände

Ein Echtheits-Zertifikat belegt die Authentizität dieser einzigartigen Künstlerpuppe. Freuen Sie sich schon jetzt auf diesen kleinen Engel.

Preis: Fr. 159.90 oder 3 Monatsraten à Fr. 53.30 (+ Fr. 12.90 Versand & Service)

365-Tage-Rücknahme-Garantie

Diese Puppe ist kein Spielzeug, sondern ein hochwertiges Sammelobjekt für anspruchsvolle Sammler. Jede Puppe ist ein Unikat und kann leicht von der Abbildung abweichen.

The Bradford Exchange, Ltd. • Jöchlerweg 2 • 6340 Baar • Tel. 041 768 58 58 • Fax 041 768 59 90 • e-mail: kundendienst@bradford.ch

EXKLUSIV-BESTELLSCHHEIN

Reservierungsschluss 14. März 2016

Ja, ich bestelle die Künstlerpuppe „Savana“

Bitte gewünschte Zahlungsart ankreuzen
Ich wünsche eine Gesamtrechnung Monatsraten
 Ich bezahle per MasterCard oder Visa

Gültig bis: _____ (MMJJ)



Bitte einsenden an: The Bradford Exchange, Ltd.
Jöchlerweg 2 • 6340 Baar

Vorname/Name Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen

Strasse/Nummer

PLZ/Ort

E-mail

Unterschrift Telefon

54524

Für Online-Bestellung:
Referenz-Nr.: 54524

www.bradford.ch
fb.com/BradfordExchangeSchweiz

Spenden flossen zuletzt in Rekordhöhe. Um sie sinnvoll zu nutzen, parkieren Hilfswerke das Geld zuerst an der Börse. Nach welchen Kriterien?

MEHR WISSEN

www.reformiert.info/news

LESERBRIEFE

REFORMIERT. 1./2016

VORSORGE. Lieber eine Bestattung im Bergbach oder im Wind?

UNGEHEUERLICH

Es kann doch nicht sein, dass die menschlichen Überreste verstorbener fremder Menschen in Form von Asche über die Köpfe noch lebender Menschen, über Gärten und über unsere Esswaren, die in der freien Natur wachsen und leben, verstreut werden! Asche mit Ballon, Drohne, Helikopter oder Flugzeug in grosser Höhe dem Wind übergeben? Ich finde dieses Vorgehen eine Ungeheuerlichkeit, eine Pietätlosigkeit sondergleichen! Es ist eine egoistische Einstellung, seine sterblichen Überreste in vorgenannter Form über uns hinweg zu verstreuen. Offenbar werden auch Urnen aus dem Ausland in die Schweiz gebracht und deren Asche in Bergbächen und Alpweiden verstreut. In Deutschland sind solche Machenschaften verboten. Die Sterbehilfsorganisation Dignitas hatte Urnen sogar einfach im Zürichsee «entsorgt». Nun sollte endlich die Politik mit einer Gesetzgebung solche Ungeheuerlichkeiten unterbinden. Die Gesetze sind kantonal geregelt. Die Asche wird jedoch mit dem Wind über die Kantons-grenzen hinweg verstreut. Beinahe

jede Gemeinde stellt Friedhöfe mit Urnengräbern zur Verfügung, wo die sterblichen Überreste verstorbener Mitmenschen koordiniert «aufbewahrt» werden können.

HERBERT GLOOR, UNTERKULM

REFORMIERT. 12./2015

SYNODE. «reformiert.» muss nicht missionieren

UNCHRISTLICH

Christoph Aegerter aus Wettlingen möchte ich gratulieren für seinen Leserbrief im «reformiert.» 1/2016. Er hat mir ganz aus dem Herzen gesprochen. Diese Zeitung ist bald keine christliche Zeitschrift mehr. Über alles wird geschrieben, nur nichts aus dem Evangelium. Eine Kirche, die nicht missioniert auch im eigenen Land, ist dem Untergang geweiht, und ich frage mich, ob ich noch in der richtigen Kirche bin?

HANS GISIN, ZUZGEN

SELBSTMÖRDERISCH

Mindestens vier Berichte in «reformiert.» der Nummer 12/2015 behandeln und erklären die Angst und Gefahr des Islams. Die



Synode tagte im Grossratssaal

Redaktion teilt ihren Abonnenten sogar mit, dass für Kirchenaustritte keine Einschreiben mehr nötig sind. Hiermit bekennt sich die reformierte Kirche direkt zum Selbstmord an ihrer Existenz. Austritte gibt es immer, wenn man nicht mehr mit der Führung der Obrigkeiten einverstanden ist. Kein Wunder, in den letzten Jahren bündelt man bei den Muslimen an und sympathisiert mit deren Gottgläubigkeit. Von Muslimen habe ich noch nie gehört, dass sie ihren Glaubensgenossen so etwas mitteilen würden. Sie werben mit allen Mitteln für ihre Religion und kämpfen um die Mehrheit, Einflussgebiete und Weltherrschaft. IS-Muslimen ist dazu jedes Mittel recht.

OTTO EGGE, AARAU

REFORMIERT. 1./2016

ASYL. Ein Angriff auf die «Gratiswälvten»

MITVERANTWORTLICH

Ist Ihnen eigentlich nicht bewusst, dass sehr viele SVP-Mitglieder auch reformiert sind? In Ihrem Anti-SVP- und Pro-Flüchtlingsblatt sind nur noch dieselben Lügen zu lesen wie in allen anderen linken Zeitungen! Gerade Ihr Christen solltet doch nicht lügen! Es wird kein krimineller Ausländer

ausgeschafft wegen Bagatellen. Diese Lüge wird nicht wahrer, auch wenn man sie immer wieder erzählt. Würdet Ihr euch nur 10 Prozent so sehr engagieren für arme Schweizer, wie Ihr dies für die Flüchtlinge tut, wäre vieles viel besser in diesem Land. Wir sind ein SVP-Haushalt und verbannen alle linken Medien,



Flüchtlingskind im Asylzentrum

die dauernd gegen die SVP keifen und sich nur noch für alle Fremden kümmern, aus unserem Haushalt. Den Austritt aus der reformierten Kirche werde ich mir ebenfalls überlegen. Ich habe absolut keine Lust mehr, mit meinem hart verdienten Geld solchen Mist noch zu finanzieren! Das gesparte Geld spende ich dann lieber an eine arme Schweizer Familie, anstatt es den Wirtschaftsflüchtlingen in den Rachen zu stecken. Und anhand der massiv zunehmenden Kirchenaustritte stelle ich fest, dass ich weitaus nicht der Einzige bin, der so denkt. Es würde mich nicht wundern, wenn der Grossteil der Austritte von SVP-Mitgliedern und –Sympathisanten vollzogen werden! Bitte unterlassen Sie es zukünftig, mir Ihre Anti-SVP-Zeitung zu schicken, ich mag dieses Zeug nicht mehr lesen.

DANIEL MEYER, SINS

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schreiben Sie an: redaktion.aargau@reformiert.info oder an «reformiert.», Storchengasse 15, 5200 Brugg

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

IN EIGENER SACHE

RITA JOST, NICOLA MOHLER

AUF WIEDERSEHEN UND WILLKOMMEN

Rita Jost verlässt auf Anfang Februar pensionshalber die Zeitung «reformiert.». Von 1981 bis 1991 arbeitete sie als freie Journalistin für das Blatt, 2005 trat sie als fest angestellte Redaktorin ein und bereicherte die Zeitung mit ihrer fundierten Kenntnis. Wir wünschen Rita Jost für den neuen Lebensabschnitt alles Gute. Ihre Nachfolgerin auf der Redaktion Bern wird die Orientalistin und Journalistin Nicola Mohler. Die 33-Jährige arbeitete unter anderem auch bei der NZZ und der TAZ sowie beim Schweizer Radio und Fernsehen. Sie spricht Arabisch und Hebräisch und hielt sich mehrere Jahre im Nahen Osten auf, in Beirut, Damaskus, Haifa, Jerusalem und Hebron. RED

AGENDA

GOTTESDIENSTE

Regio-Gottesdienst. Für die Kirchgemeinden Würenlos, Spreitenbach/Killwangen und Bergdietikon. Thema: Die Kraft der Musik. Mit dem Harfenduo Manuela Fehr und Mario Diener und den Pfarrern Stefan Siegrist, Martin Schweizer und Emanuel Memminger. **31. Januar, 10 Uhr.** Reformierte Kirche, Kirchstrasse 8, Bergdietikon. Anschliessend Apéro.

Familiengottesdienst. Mit Pfr. Simon Pfeiffer und Team. Reformierte Kirche Gränichen. **31. Januar, 10.30 Uhr.** Einsingen und Kaffee um 9.30 Uhr im Kirchgemeindehaus. Gemeinsamer Einstieg und anschliessendes Programm für die Vorschulkinder. Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen.

Jubiläumsanlass. Ein Gottesdienst zum 70-jährigen Bestehen der Kirchgemeinde Buchs-Rohr. Thema: Gastfreundschaft mit anschliessender Führung durch die Kirche Buchs mit Kirchenpflegepräsident Roland Bialek. **7. Februar, 10 Uhr.**

Ökumenischer Gottesdienst. Mit Pfrn. Dagmar Bujack in der Stadtkirche Aarau. Die Kantorei singt Choräle aus der Johannes-Passion von J. S. Bach. Leitung: Dieter Wagner. **14. Februar, 10 Uhr.**

Brot für alle. Ökumenischer Gottesdienst zur Passionszeit mit anschliessendem Risottoessen. **21. Februar, 10 Uhr** im reformierten Kirchgemeindehaus, Zeughausstrasse 9, Lenzburg.

TREFFPUNKT

Gemeindegebet. Gott anbeten, für die Gemeinde eintreten, die Welt Gott anbefehlen. Jeweils **am ersten Mittwoch** im Monat, 19.30 Uhr in der Kirche Birr. Leitung: Pfr. Jürg Luchsinger, luchsinger@ref-kirche-birr.ch, 056 444 81 59.

Trauer-Treff. Austausch von Erfahrungen angesichts des Verlusts eines nahestehenden Menschen. Leitung: Heidi Kuhn, Bremgarten, 056 633 35 91, und Pfr. Christian Scharf, Widen, 056 31 51 37. **18. Februar, 17. März, 21. April,** jeweils 14–15.30 Uhr im reformierten Kirchgemeindehaus Bremgarten.

TIPP



Simon trägt das Kreuz mit

AUSSTELLUNG

Durchkreuztes Leben – die Leidensstationen Jesu

Sieger Köder (1925–2015), katholischer Priester und Maler, schuf 1997 einen Kreuzweg mit 14 Bildern für die Kirche St. Nikolaus in Bensburg (Bergisch-Gladbach). Er legte damit den alten Frömmigkeitsstil des Kreuzwegs neu aus, auch für Glaubende reformierter Konfession. Die Bilder sind in der Passionszeit im Kloster Kappel zu sehen.

KREUZWEG. 7.–28. April im Kreuzgang des Klosters Kappel, Kappel am Albis. Eintritt frei. Auskunft: 044 764 88 10, info@klosterkappel.ch, www.klosterkappel.ch

KURSE / VORTRÄGE

Bildungsabend. Zum Römerbrief im Vorfeld der Predigtreihe über den Apostel Paulus.

2. Februar: Entstehung und Inhalt des Römerbriefs. **23. Februar:** Theologie und Wirkung. Jeweils 19–20 Uhr. Im Kirchgemeindehaus, Mühlegasse 13, Kaiseraugst. Mit Imbiss. Leitung: Pfr. Andreas Fischer. www.ref-rheinfelden.ch/ veranstaltung

Jesus Christus. Ökumenischer Kurs zur Vertiefung des Glaubens.

24. Februar: Das Leben Jesu auf Erden. **2. März:** Die Bedeutung des Todes und der Auferstehung Jesu. **16. März:** Die Bedeutung von Jesus Christus heute und in Ewigkeit. Jeweils 19.30–21.30 Uhr, reformiertes Kirchgemeindehaus Fislisbach. Vorträge und Gespräche in Gruppen. Leitung: Pfr. Rafal Lupa und Pfr. Christoph Monsch. Anmeldung **bis 15. Februar:** sekretariat.fislisbach@ag.ref.ch, 056 493 27 25. Kosten: Fr. 10.– für Kursunterlagen.

Basiswissen. Informationen zu Oekumene, Mission, Entwicklung. Die Teilnehmenden lernen Grundlagen und Informationsquellen kennen. **25. Februar, 19.30–21 Uhr,** Haus der Reformierten, Stritengässli 10, Aarau.

Leitung: Sonja Zryd, Fachstelle Weltweite Kirche. Anmeldung bis spätestens zwei Wochen vor dem Anlass: www.ref-ag.ch/anmeldung

Floraler Schmuck. Dekorationen für Kirchgemeinden. Einführung in verschiedene Techniken und das Benutzen von Materialien. **16. März, 13–16 Uhr.** Berufsbildungszentrum, Hauptstrasse 2, Niederlenz. Kursbeitrag: Fr. 80.–. Anmeldung bis zwei Wochen vor dem Anlass: www.ref-ag.ch/anmeldung

KULTUR

Kindermatinee. «Kinderszenen» von Robert Schumann, mit Thomas Thüning am Klavier und Claudia Abraham und Dieter Wagner als Erzähler. **31. Januar, 14 Uhr,** reformierte Kirche Frick. Eintritt frei, Kollekte.

Köbelis Sunneschnyn. Lustspiel in zwei Akten von Josef Brun. Regie: Kurt Wächter. **9. Februar, 14 Uhr,** reformiertes Kirchgemeindehaus, Mühlerain 10, Frick. Freiwilliger Unkostenbeitrag.

Abendmusik. Das Barockensemble La Tempesta Basel spielt Werke von Pepusch, Bononcini und Händel. **13. Februar, 20 Uhr,** Stadtkirche Brugg. Kollekte.

TIPPS



Gemeinsam unterwegs



Otto Streckeisen



Liturgie aus Kuba

TAGUNG

DIE LIEBE IST DAS GRÖSSTE

Bei einem guten Essen und in romantisch-gemütlicher Atmosphäre kommen Ehepaare ins Gespräch über ihre Beziehung und erhalten Anregungen für die Gestaltung des gemeinsamen Lebens. Leitung: Christoph und Cornelia Monsch-Rinderknecht.

DAS ABENTEUER DER EHE FEIERN. 12. Februar, 18–22 Uhr, Tagungshaus Rügele, Seengen, Fr. 100.–. Anmeldung: www.ref-ag.ch/anmeldung

SACHBUCH

VOM LETZTEN LEBENSABSCHNITT

Der pensionierte Pfarrer Otto Streckeisen hat bis zu seinem Tode in der «Reformierten Presse» über sein Leben im Altersheim berichtet. Diese Kolumnen sind nun als Buch erschienen, ergänzt durch Beiträge von Fachleuten im Bereich der Geriatrie.

HEIMGANG. Gedanken über den Lebensabend. Herausgegeben von Corina Fistarol, Ralph Kunz, Walter Lüssi. Verlag Rüffer & Rub. 224 S., Fr. 28.80

GOTTESDIENSTE

GEBETE GEHEN RUND UM DIE WELT

Am ersten Freitag im März ist es wieder so weit: Rund um die Welt wird die Liturgie zum Weltgebetstag gefeiert. Sie wurde für dieses Jahr von Frauen aus Kuba verfasst. In der Schweiz wird der Weltgebetstag in den meisten Gemeinden von ökumenischen Frauengruppen organisiert. Nähere Angaben in der Lokalpresse.

WELTGEBETSTAG. 4. März. www.wgt.ch

reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 706 240 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuizen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Rita Jost (rj), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)
GR Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Felix Reich (fmr), Stefan Schneiter (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär

reformiert. Aargau

Auflage: 106 118 Exemplare (WEMF)
Herausgeberin: Reformierte Landeskirche Aargau, Aarau
Präsident der Herausgeberkommission: Ueli Kindlimann, Windisch
Redaktionsleitung: Thomas Illi
Verlagsleitung: Kurt Blum (a. i.)

Redaktion und Verlag
Storchengasse 15, 5200 Brugg
Tel. 056 444 20 70, Fax 056 444 20 71
redaktion.aargau@reformiert.info
verlag.aargau@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Bei der jeweiligen Kirchgemeinde

Inserate

Koemedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

Inserateschluss Ausgabe 3/2016
3. Februar 2016

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil





Martin Burri weiss, wie man ein Dickicht lichtet: Er hat eine besondere Methode des Haareschneidens entwickelt

Vom Haareschneider zum Haareleser

PORTRÄT/ Im Leben von Martin Burri dreht sich alles um Haare – auch nach einem Schicksalsschlag. Der liess ihn innehalten und seine Berufung finden.

Im Wohnzimmer von Martin Burri hängt ein ockerfarbenes rechteckiges Bild. Eng aneinandergereihte und weit nach oben und unten ausschlagende schwarze Linien dominieren die rechte Bildseite – wie die Aufzeichnungen der Herzfrequenz von 150 auf dem EKG-Monitor.

STÄNDIG AUF TRAB. «Das ist sinnbildlich für mein vorheriges Leben», erklärt Martin Burri. Damit meint der 63-Jährige sein Leben vor dem Hirnschlag 2007: Von Dienstagmorgen bis Samstag um 1 Uhr stand er in seinem Coiffeurgeschäft, arbeitete täglich elf bis zwölf Stunden. Am Samstag nach Ladenschluss flog der Berner dann oft ins nahe Ausland, wo er sein Wissen über ein neues, bewusstes Haareschneiden weitergab. Dieses hatte er sich während zwanzig Jahren angeeignet, nachdem er als Dreissigjähriger genug von der Welt des Coiffeurs hatte, die sich nur um äussere Schönheit dreht.

Er nahm eine Auszeit, überlegte, den Beruf zu wechseln. Die Leidenschaft für Haare liess ihn nicht los. Die Natur wurde sein Lehrmeister. Er erforschte alternative Seiten der Haarbehandlung und

entwickelte einen bewussten Umgang mit Haaren (siehe Text rechts).

Martin Burri wurde klar, dass zwischen Haar, Körper und Geist Zusammenhänge bestehen und er mit seiner Methode die Energieebene von Menschen beeinflussen kann. Dazu nutzt er seine feindifferenzierte Wahrnehmung, die ihm bis dahin oft im Weg war. «Was ich spüre, ist rational nicht erklärbar. Oft habe ich mich gefragt, ob ich spinne», erzählt er am Küchentisch in seiner Wohnung in Thörishaus. Aber die Reaktionen der Kundinnen und Kunden waren positiv, Termine auf ein Jahr ausgebucht.

DURCH DIE WAND. Dann erlitt der Friseur 2007 einen Hirnschlag. Eine Art Ast stellt dieses Ereignis in der Mitte des Bildes im Wohnzimmer dar. Er unterbricht die wilden Linien von rechts abrupt. «Das ist der Schatten der Sonde, den ich während der Behandlung auf dem Monitor gesehen habe», erklärt Martin Burri sein Bild. Nach Höhen und Tiefen der Rehabilitation realisierte er: Seine Berufung ist nicht das Haareschneiden, sondern, sein Wissen weiterzugeben. Sein linker

Martin Burri, 63

Der in Bümpfuz aufgewachsene Coiffeur entwickelte eine Methode, wie sich Haare achtsam schneiden lassen. Dabei versetzt er sich in die Gedanken – und Gefühlswelt seiner Kunden und berücksichtigt Haarstruktur, Haarwuchsrichtung und Haarfall. In seinem Buch «Mein Haar – mein echtes Ich» beschreibt er anhand seiner Lebensgeschichte den Weg vom Coiffeur zum Haartherapeuten.

Arm ist seit dem Hirnschlag gelähmt. «Aber ich kann sprechen und gehen, die Erinnerungen sind mir geblieben, und ich hatte den Mut, mein Leben neu zu gestalten.» Die Ärzte zweifelten an seinem Vorhaben, doch er bewies ihnen das Gegenteil. «Ich habe halt so einen Gring», schmunzelt Burri, «und mit dem gehe ich durch die Wand.»

ALLES WIE VON SELBST. Links vom Ast wird das Bild ruhiger: Erst folgt eine Leere, die dann aber gegen den linken Bildrand wieder mit Linien belebt wird. Hier zeigt sich die Zeit nach dem Hirnschlag. «Ich möchte nicht zurück in mein vorheriges Leben», sagt Martin Burri. Zwar war diese Phase gut für sein Ego, aber Platz für Spontaneität gab es keine.

«Trotz weniger Möglichkeiten habe ich heute mehr Lebensqualität», sagt der Sohn eines Coiffeurs, der sein Wissen nun in Haarsprechstunden, Seminaren und Vorträgen im In- und Ausland vermittelt. «Man muss nicht zaubern können, nur die Zusammenhänge sehen und spüren. Dann geht alles von selbst.» Seine Augen funkeln. **NICOLA MOHLER**

GRETCHENFRAGE

MARTIN HORAT, WETTERPROPHET

«Petrus kenne ich nicht – obwohl er mein Chef ist»

Wie haben Sie es mit der Religion, Martin Horat?

Als Innerschwyzler ist man gut katholisch und geht auch regelmässig in die Kirche. Den Herrgott habe ich aber auch noch nie gesehen. Und den Petrus übrigens auch nicht, obwohl der ja mein «Chef» ist.

Möchten Sie ihn denn gerne kennenlernen? Ja, schon, das wäre doch für einen Wetterpropheten ganz praktisch.

Sie haben ja – zusammen mit Ihren Kollegen – einen strengen Winter vorausgesagt. Bis jetzt eine ziemliche Fehlprognose.

Ja, aber der Winter ist noch nicht zu Ende. Und wenn ich falsch lag, dann haben mich halt die Waldameisen versecklet. Sie hatten letzten Herbst ganz lange Krallen, normalerweise ein sicheres Zeichen für einen strengen Winter.

Die Waldameisen sind Ihre Indikatoren für die Wettervorhersage. Warum gerade sie?

Jeder von uns Wetterschmökern hat sein Spezialgebiet. Bei mir sind es eben die Waldameisen. Spannende Tiere, die tief im Erdreich bei 27 Grad überwintern. Ich muss mich also noch etwas gedulden, bis ich sie wieder konsultieren kann.

Ihr Verein wurde ursprünglich als «Katholischer Meteorologen-Verein Innerschwyz» gegründet. Ist Wettervorhersage nicht konfessionsneutral?

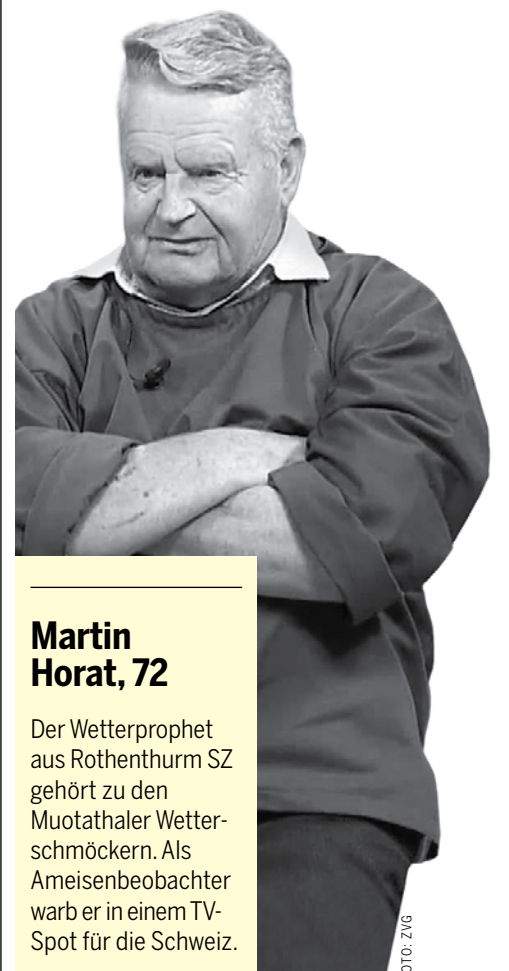
Wahrscheinlich schon. Heute hat es unter den Mitgliedern ja auch Angehörige aller Religionen. Gegründet wurde unser Verein aber, weil man befürchtete, dass durch die Wetterprognose am Radio die sorgfältigen Naturbeobachtungen verloren gehen könnten. Spätestens mit der Erfindung des Fernsehens hat sich diese Befürchtung ja bestätigt.

Anders als das Fernsehen beschäftigen Sie aber keine Wetterprophetinnen.

Stimmt. Wir haben aber nichts gegen Frauen. Nur: Ihnen fehlt einfach der Instinkt. Männer haben ihn von Natur aus.

Und was sagt Ihr männlicher Instinkt: Wie wird der Frühling 2016?

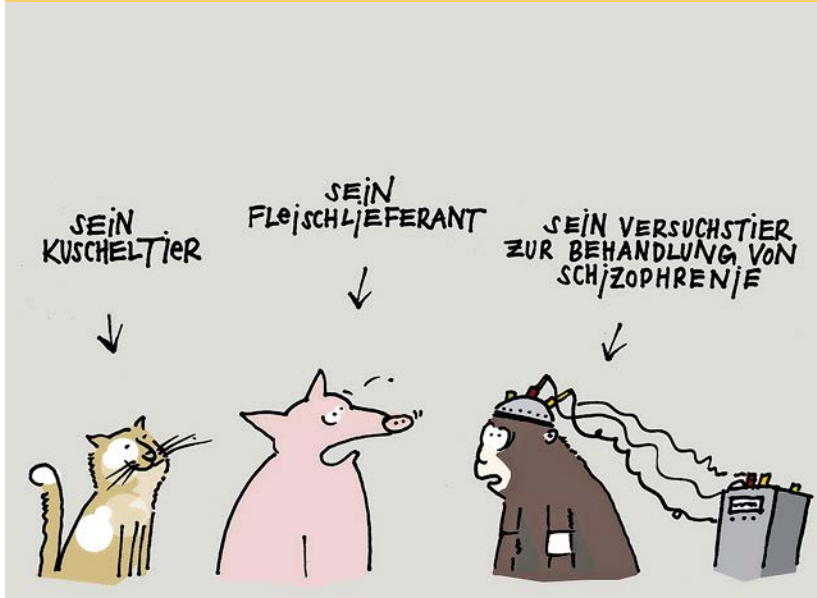
Der März startet mit Schneegestöber. Mitte Monat kommt das Tauwetter. Und ab dem 20. April sehen wir die ersten Frühlingsblumen. **INTERVIEW: RITA JOST**



Martin Horat, 72

Der Wetterprophet aus Rothenthurm SZ gehört zu den Muotathaler Wetterschmökern. Als Ameisenbeobachter warb er in einem TV-Spot für die Schweiz.

CHRISTOPH BIEDERMANN



VERANSTALTUNG

TAGUNG

«TSCHÜSS, ICH GEH IN DEN KRIEG»

Können Frauen gegen gewalttätigen Extremismus mobilisieren? Wie soll man jihadistischer Radikalisierung begegnen? Was ist im Gefängnis noch möglich? Auf dem Programm der Tagung, die Mission 21 zum Thema Islamismus anbietet, stehen Referate, Workshops und ein Podium zu diesen drei Themenbereichen. Die Sozialwissenschaftlerin Edith Schläffer spricht über die Rolle von Müttern bei der Prävention von Gewalt. Miryam Eser Davolio bringt die Ergebnisse ihrer Forschun-

gen zu Extremismus und Jugendgewalt ein und Mustafa Memeti, Imam der islamischen Gemeinde Bern, berichtet über seine Erfahrungen aus dem schweizerisch-islamischen Alltag, aus der Gefängnisseelsorge und dem Leben einer Moscheegemeinde. Gesamtleitung: Magdalena Zimmermann und Detlef Lienau. Kosten: Fr. 80.–, inkl. Mittagessen. Anmeldung bis 1. April: 061 260 22 67, christa.nadler@mission-21.org.

FUNDAMENTALISMUS VORBEUGEN. Fachtagung zur interreligiösen Friedensarbeit, 29. Februar, 9–17 Uhr, Mission 21, Missionsstrasse 21, 4009 Basel, www.mission-21.org